Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Deß weltberuffenen Simplicissimi Pralerey und Gepräng in seinem teutschen Michel

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel

[S.l.], 1673

urn:nbn:de:bsz:31-133143

Visual Library

65 A
4382

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
gefördert durch Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
gefördert durch Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
gefördert durch Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

(— **anagramm. Pseud.:) Signeur Meßmahl.** Deß Weltberuffenen Simplicissimi Pralerey u. Gepräng in seinem Teutschen Michel, Jedermänniglichen, wanns seyn kan, ohne Lachen zu lesen erlaubt . . . (u. Chronogramm auf 1673). (Nürnberg, Felßecker, 1703 oder 1713. 8°. Titel, S. 675—728. Hldr. (~~80~~:—)

Scholte, Probleme S. 8 nennt den in Orthographie u. Zeilentrennung mit dem Titel unserer Ausgabe nicht ganz identischen Erstdruck als S. 865—928 der ersten Gesamtausgabe v. 1684. Unser Druck, mit abweichender Paginierung, stammt aus der zweiten oder dritten Gesamtausgabe, deren 1. Bd. je mit S. 728 schließt. — Etwas fleckig.

65 A 4382 RH

Deß Weltberuffenen

SIMPLICISSIMI

Pralerey und Gepräng in seinem

Teutschen Michel/

Jedermänniglichen / wanns seyn kan / ohne Lachen zu lesen erlaubt

von

Signeur Meßmahl.

Gedruckt unter der Preß/ in demjenigen Land/ darinnen dasselbe lobwürdig Geschirr erstmahls erfunden worden/

ALs seIne LIebe Inwohner / neben anDern VöLCkern anfIengen / Den Iahren VnsersHeILs naCh / In gLeICher ZahL zV zehLen

M. DC LXXIII.

AK

65 A 4382 RH

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

Z 8

Inhalt dieser pralerhafften Scartecken.

Das I. Capitel.
Lob der Sprachkündigen.

Das II. Capitel.
Daß einem drum an der Vollkommenheit nothwendig nichts abgehen müste / wann er gleich nur seine Mutter-Sprach redet und verstehet.

Das III. Capitel.
Von absonderlicher Hoffarth/etlicher Sprachhelden/die ihnen wol übrig verbleiben könte.

Das IV. Capitel.
Noch von einer andern Art Sprach-Verbässerer/oder (warhaffter zu reden) Teutsch-Verderber.

Das V. Capitel.
Daß es wider der alten Teutschen Gewonheit/und bey ihnen nicht Herkommens / sondern vielmehr sehr unbequem und beschwerlich/ja gleichsam unmüglich sey/allen frembden Dingen Teutsche Namen zu geben.

Das VI. Capitel.
Von einer dritten Gattung Sprachhelden / so zwar in zweyerley Sorten bestehen/von welcher noch niemal kein Gebot ausgangen / daß man sie bey hoher Straff / keine Narren nennen soll.

Das VII. Capitel.
Vermeldet noch von unterschiedlichen Geckereyen / deren / die sich auff verschiedene Weise/ durch die Sprach groß und ansehnlich machen wollen.

Das VIII. Capitel.
Eine Continuation voriger Materi, samt Erzehlung der lächerlichen Kurtzweil/ welche zween Welsche anzustellen veranlaßt.

Das IX. Capitel.
Von denen/so sich eigene Sprüchwörter ohnwissend angewöhnen/ und was sich deßwegen offt vor lächerliche Schickungen und Begebenheiten zutragen.

Das

Das X. Capitel.
Was gehey ich mich drum?
Das XI. Capitel.
Wo das bäste Teutsch zu finden?
Das XII. Capitel.
Der Teutschen Sprach sonderbare Art und Eigenschafft / sambt Anregung / deren Reichthums von vielen überflüssigen Wörtern.
Das XIII. Capitel.
Daß es nicht jederzeit rahtsam sey / sich mit seinen frembden Sprachen an den Laden zu legen.

Das I. Capitel.

Lob der Sprachkündigen.

* Der Sprachen Wissenschafft ist schön/
Doch ohne kitzlichs unterstehn/
Man muß sich nicht zu weit vergehn/
Diß zeigt der Teutsche Michel an/
Wie man es nutz-gebrauchen kan. *

WEhr als gewiß ists / und es wirds auch nimmermehr kein Verständiger verneinen / daß es einem Manns-Menschen (die Weibsbilder werden billich von diesem Geschäfft in seiner gewissen Maas ausgeschlossen / weil nicht viel auff die geraiste Frauen und erfahrne Jungfrauen gehalten wird) nicht übel / sondern recht wohl / zier- und löblich anstehet / wann er vieler Sprachen erfahren; Und wann ein solcher das Lobwürdige / so er gelernet und begriffen / seinem Vatterland zum bästen / und seinem Nächsten zum Nutzen anzulegen geneigt und beflissen ist / so ist er billich mehr zu ehren und hervor zu ziehen / als sonst tausend seiner andern Landsleuthe / die nur hinterm Ofen gesessen / und nichts anders können / als Aepffel oder Birn braten.

Der Elephant und das Nasshorn übertreffen den Menschen mit der Grösse: die Hirschen kommen ihnen zuvor / mit ihrem schnellen Lauff / die Ochsen mit ihrer Stärck; die Lüchse mit ihrem Gesicht; die Löwen / mit ihrer hertzhafftigen Großmütigkeit / die Affen mit der Geschwindigkeit / die Hunde mit ihrem Geruch / ꝛc. Aber der Mensch / gehet ihnen allen vor mit der Sprach. Man lieset zwar / daß etliche Raben / Atzeln und Staaren geredet / höret es auch noch täglich an den Papegeyen / und ich selbst habe ein Dole abgerichtet / daß sie unterschiedliche Wörter ausgesprochen: Aber es ist ein grosser Unterscheid / zwischen ihrer / und der Menschen Red / bey dieser erzeiget sich Vernunfft und Verstand / welcher

welches allerdings bey ihnen manglet; Die Häher/die man auch Schecken nennet/ähmen der Hunde bellen/der Geissen und Schaafe blecken/der Hüner gackssen und andern Thieren mehr dergleichen Dings nach/ sie wissen aber drum selbst nicht warum? Also lernen zwar etliche Vögel/ einige deutliche Wörter aussprechen/ wissen und verstehen aber nicht/was sie gelernet und geredet haben/wie im Gegentheil der Mensch thut; Dannenhero ohn Zweiffel die Griechen beydes die Red und den Verstand mit einem Namen λόγ Genennet/weil sie mit einem unzertrennlichen Band zusammen gebunden/ zumalen eine Rede ohne Verstand/ vor keine Red zu halten.

Wann nun der Mensch um seiner vernünfftigen Sprach willen/ allen Thieren vorzuziehen/ um wie viel höher ist dann der jenig zu halten und zu ehren/der unterschiedlicher Sprach kündig/ und damit beydes die unvernünfftige Thier und andere Menschen/die nur ihre Mutter-Sprach reden können/übertrifft?

So ist auch der Nutz/den man von den Sprachkündigen hat/an sich selbsten bey nahe unaussprechlich/ und zwar/ wann man nur schlechthin bedenckt/was vor Künste und Wissenschafften unsere gelehrte liebe Teutsche/durch Ubersetzung frembder Bücher/ ihrem Vatterland beygebracht und mitgetheilet haben/ massen mehr als genugsam bekandt/ daß unsere kriegerische rohe Vorfahren sich (als ein wildes Volck) nicht so bald der Weisheit beflissen/ wie die Aegyptier/ Hebräer/Griechen/ Lateiner/ und andere Völcker gethan/ die auch anfänglich/ und zwar gar zeitlich zu ihrer Sprach bequeme Buchstaben erfunden; daß nun Teutschland zu einem und dem andern gelangt/ hat man sonst niemand als den Sprachkündigen zu dancken; ja nicht nur dieses/ sondern auch/ daß wir durch sie die Erkandtnuß GOttes und seines heiligen Worts und Willens empfangen/ wannenhero wir die seelige Ewigkeit zu hoffen/in deren Ermanglung wir hingegen der Verdamnus nicht entrinnen möchten.

Dann gleichwie GOtt zu Nimrods Zeiten durch Zertheilung der Sprachen die Menschen voneinander getrennet/daß sie den vorhabenden gewaltigen Thurn zu Babylon nicht auszubauen vermochten; Also hat er nach der Himmelfahrt unsers Erlösers/durch Sendung seines H. Geistes den Aposteln die Gaben geben/ mit mancherhand Zungen zu reden/damit sie durch solches Mittel die Menschen wieder in Einigkeit zusammen bringen/ und ihme also die Christliche Kirch aufferbauen könten.

Ist also die Gab unterschiedliche Sprachen zu reden/nicht allein eine nutzliche und höchstnothwendige/sondern auch eine Göttliche Gab/ ohne welche die hiebevor barbarisch gewesene Völcker/ immerhin im Finstern leben/und wie das Viehe sterben musten/ da sie hingegen

gegen in Genieſſung derſelben / jetzunder das jenige / worzu ſie als Menſchen erſchaffen/vollbringen/und ihrer Seelen Heyl würcken können; und wol dem/der dieſe hohe Gab (welche der H. Paulus der Gab der Prophecеyung verglichen) durch Gottes Gnad beſitzt/ und ſolche zu ſeines Schöpffers Ehr/ zu ſeiner Seelen Heyl/ und zu ſeines Nächſten und Vatterlands Nutz wol anleget.

Derohalben wie die Apoſtel und andere Gläubige in der erſten Kirch damit begabt/ alſo haben auch alle Chriſtliche Theologi ſich derſelben befliſſen; und beklaget der H. Auguſtinus lib. Confeſſionum, daß er ſich in ſeiner Jugend in den Sprachen nicht mehr geübt/welche ihm jetzund zu Erklärung H. Schrifft ſo trefflich zu ſtatten kämen; bezeugt auch lib de doctrina Chriſtiana, daß die Lateiner zum rechten Verſtand der Heil. Schrifft / der andern beyden Sprachen / nemlich der Griechiſchen und Hebräiſchen höchſt-bedörfftig/ und ſcheinet/daß Chriſtus ſelbſt dieſe drey Sprachen hierzu am H. Creutze geheiliget/ allwo ſie auff ſeinem ſieghafften Titul geſtanden.

Die Juriſten/müſſen ebenmäſſig frembder Sprachen kündig ſeyn/ſintemal der Codex Juſtinianeus ſo viel Griechiſche Wörter in ſich hält/daß zu vermuthen/er ſey erſtlich in derſelben Sprach beſchrieben worden; Und wie können die rechtſchaffene Medici frembder Sprachen entbähren? wann ſie den Hebräiſchen Iſaac Rabbi Levi; die Arabiſche Aertzt Avicennam, und den Averroes, den Griechiſchen Hippocratem und Galenum, und anderer Nationen Authores, ſo von der Medicin in ihrer Sprach geſchrieben / verſtehen wollen? Und eben alſo iſts auch / mit den Mathematicis beſchaffen.

Und wie wil ein Soldat in die Läng beſtehen oder eine Nation glückſeelig regiert werden können / wann deroſelben vornehmſte Vorſteher und Regenten der benachbarten Sprach (mit denen ſich gleichſam täglich irrige Händel und Spänn zutragen) nicht verſtehen? Müſte nicht alles / was ſonſt durch eine freundliche Unterredung gütlich beygelegt werden könte/ auff Verbitterung und blutige Krieg hinaus lauffen? Und zwar/ſo iſt es auch denen/ ſo Krieg führen/ſo nöthig / ihrer Feinde und deß Lands Sprach/darinn ſie kriegen/ zu verſtehen/als nöthig ihnen Gewehr und Waffen/ Vivres und Munition immer ſeyn mag! Was wollen wir aber vom Kauffhandel ſagen/der mit Ausländiſchen getrieben werden muß? Wie würde ſichs immermehr ſchicken/ wann man daſſelbe wichtige Geſchäffte (das in ſo vielen unterſchiedlichen oder abſonderlichen Stücken beſtehet/ als man beynahe Wahren und Geldſorten findet/und welches itzige Welt weder entbähren wil/kan noch mag) nur mit deuten/wie man mit den Stummen handeln muß/verrichten wolte? Würde es nicht gehen/wie man findet/daß es den Athenienſern

mit

mit einem Narrn gangen/welchen ihnen die Römer/als sie von ihnen Gesetze begehrt/zu einer stummen Disputation vorgestellt/um zu erfahren/ob sie die Römer/auch würdig wären/solche heilsame Recht und Gesetz zu empfahen oder nicht? Allwo die Weise von dem Narrn betrogen worden.

Man sagt von einem Frantzosen/welcher sich von seiner Gesellschafft in Cölln verirret/und so lang herum gelauffen/biß ihme der Hunger dermassen im Magen veriert/daß er allerdings krafftloß darvon worden/weil er auff Teutsch/weder Speiß noch Tranck fordern/viel weniger nach seiner Herberg fragen können/biß ihm endlich einer von seinen Landsleuten/den er an der Kleidertracht erkant/auffgestossen/welchem er seine Noth geklagt/der ihn in eine Gasse gewiesen/und gesagt/er werde dort ein Haus finden/mit einem ausgehenckten rothen Schild/allwo man ihm genug Essen und Trincken umbs Geld geben würde; Der gute Kerl folgt/gerieth aber in eines Balbiers Hauß/das auch einen rothen Schild hatte/(massen nicht nur die Wirths-sondern auch andere Häuser mehr alldorten Schild zu haben pflegen) und deutete damit ins Maul/als hätte er sprechen wollen: man solte ihm etwas zu fressen hergeben. Der Barbierer aber verstehet/er solte ihm einen Zahn ausbrechen/sucht derowegen seine Instrumenten hervor/das Werck anzugehen/dem sich aber der Welsche von allen Kräfften widersetzte/aber es halff nichts/dann weil der Barbierer vermeinte/er entsetzte sich vor dem Schmertzen/nahm er seine beyde Gesellen zu Hülff/und rieß dem Tropffen wider seinen Danck und Willen einen Zahn aus/vor welche Mühe er ihm noch darzu lohnen muste.

Seynd also die Sprachkündige nicht allein alles Lobs und groſser Ehren werth/sondern sie können auch mit jederman umgehen/und vielen andern verholffen seyn/welche die Sprache nicht verstehen; Könige und Potentaten können der Dolmetschen so wenig als gemeine Leut entbären/wenn sie mit Frembden zu thun haben/sondern müssen sie/wo nicht unter ihre Liebling/doch wenigst unter die jenige rechnen und auffnehmen/die stetig um sie seyn.

So nutzt die Sprachen-Kunst sehr viel/
Wan man sie recht gebrauchen wil/
Zum Pracht-Schein nicht/noch Ubermuth/
Nur/wann es höchst vonnöthen thut/
Ein Sprachen-Kündiger ist werth/
Daß man ihn halte hochgeehrt/
Es ist ein Stück/das noth und Nütz/
Wer recht wil schärffen seinen Witz.

Das

Das II. Capitel.

Daß einem drum an der Vollkommenheit nothwendig nichts abgehen müsse/ wann er gleich nur seiner Mutter-Sprach redet/ und verstehet.

* Die Mutter-Sprach allein ist gut/
Wem andre nicht belieben thut/
Kein Muß/ auff vielen Sprachen ruht.
Doch/ wer in ferne Länder reist/
Der findt/ was es für Nutzen weist. ✠

GOtt hat durch seine allerweiseste und gütigste Vorsehung einem jeden Ding / das er dem einen oder andern Menschen als eine sonderbare Gab vor andern verliehen / so ihn aber die Hoffart reitzen möchte / etwas entgegen gesetzet/ das ihne in den Schrancken der Demuth zu verbleiben / und mit seiner Erkantnuß wahrzunehmen erinnert; Das allerschönste Frauenzimer hat die allergröste Gefahr an seiner Ehr und Keuschheit am allererſten Schiffbruch zu leiden; Die allerheiligste Menschen werden vom Teuffel am mehristen versucht; Die tapfferste Helden-Gemüther müssen die gröste Gefahr überstehen; Das Ehrwürdige Alter hat durch Erfahrung grosse Weißheit auch mehrere Gebrechlichkeiten/ als die unbesonnene Jugend / auff daß er nicht zu auffgeblasen werde; Man sagt sonst auch: Je gelehrter/ je verkehrter/ und weiß noch nicht/ ob Demosthenes und Cicero mit ihrer Witz und Wolredenheit dem gemeinen Nutz mehr geschadet oder genutzet haben? * weil sie zugleich Heyden / und mit verteuffelter Götzen- und Götter-Lehre / übertäubet und angestecket waren. *

Gleichwie wir aber das Gute selten erkennen/und das/ was uns zur Demuth/ dem Fundament aller Tugenden/weiset / noch langsamer annehmen / Also bilden sich theils Sprachkündige ein / wollen auch andere Leuth so bereden / sie allein hören das Gras wachsen; Ist aber ein irriger Wahn und grosser Fehler unserer Zeit/ wann man ungezweiffelt darvor halten wil/es müsse ein jeder Teutscher Weltmann nothwendig Latein- Frantzös- und Sclavonisch / Ein jeder Geistlicher aber neben seinem Latein auch Griechisch und Hebräisch verstehen/ reden und schreiben können/ soll man anders jenen vor klug und erfahren/diesen aber vor gelehrt genug halten / gleichsam als wann Gott Weißheit und Verstand/ ja alle Künst und Wissenschafften nur in die fremde Sprachen verborgen/und eines jeden Muttersprach/oder vielmehr die jenige/ so nur eine Sprach reden/allein leer gelassen hätte.

* Ein

* Ein Sprachen-Kündiger/ oder gar Sprachen-Lehrer/ (und wie sie heut zu Tage genennet werden) ein Sprachmeister seyn und heissen/ ist zwar was nutz- und löbliches/ aber daß man eben darbey sich einen Hauffen einbilden/ grosse Pralerey und Streiche machen / und sich über die Maß hervor thun/ und am Laden liegen wölle / gleich ob man vielmehr und bässer als andere wäre/ das ist Thorenhafftig und schändlich. Ein einfältiger frommer Mensch/ kan mit seiner Edlen Teutschen einfachen Helden-Sprache/ ja so klug / und witzig seyn/ als der so zehen oder zwölfferley verstehet. Und dieses eben ist heut zu Tage bey uns Teutschen/ die betrübte garstige Weise; daß man aus dem löblichen Bey-Nutzen/ eines Dinges/ gleich einen nothwendigen Gebrauch machet / und darmit einen schändlichen Mißbrauch begehet. Wer nur viel Sprachen daher parliren und aufschneiden kan / der ist schon weiß und tapfferer Kerls genug/ wann er auch gleich in allen andern Sachen ein Ertz-Fantast und General-Narr sich erweiset / diß heisset das Gute mißbrauchet. Und findet man alle Tag / ja fast an allen Orten solche Exempel. Daß/ wann mancher nur kaum das Gelb hinter den Ohren verlohren / und Buchstabiren gelernet/ so muß er schon Frantzösisch lernen/ (wäre wohl gut wann er recht Teutsch könte) ja/ man reiset wohl gar selbst in Franckreich/ und verzehret offt so viel/ und mehr als Sprach und Kerl werth sind / (nicht daß man die schöne und zierliche Sprache an sich selbst verachte/ sondern nur/ weil sie an manchem nichts werth/ der es nicht zu nutzen weis und verstehet) Offt auch wohl mehr Frantzösisch in den Hosen/ als auff der Zunge mitbringet.

Ein solcher halbgebachner Sprach-Hans / kommet so dann hernach heim / und meinet Wunder / was für ein Cavalier und resonable Person er seye / weil er Frantzösisch/ (villeicht auch liederlich genug) könne/ oder wohl gar seine Kunst aus Franckreich selbst geholet. Thür und Thor solte man alsdann gleich aufmachen/ und den Narren ohne Anstoß durchstoltzen lassen. Daß er mehr als seine Mutter-Sprache (und wohl keine recht) gelernet. Das sind Mißbräuche / welche eben nicht seyn müssen/ ob sie wohl auch dem / der sie recht anwendet / nützlich seyn und zustatten kommen. *

Wir können nicht eitel Mirandulani, Scaligeri, Salmasii, Vossii, Grotii, Heinsii, Birckheimer/ und dergleichen Sprachkündige Wundermänner seyn/ welche ohn das unter allerhand Ständen so dünn gesäet/ als die annoch verhandene gewichtige Rosenobel/ die ehemahlen aus Raimundi Lulli Kunstgold gemüntzt worden seyn sollen ; dann es ist nicht jedem gegeben mit Zungen zu reden (und gleichwohl haben wir keinen Mangel an erfahrnen/ weisen/ tapfern/ kunstreichen/ und allerhand geschickten Leuten/ de-

ren man gemeiniglich mehr als der Sprachkündigen findet.) Der Engel ist diese Gab eigen / und den heiligen Dienern Gottes wird sie bißweilen zu Außbreitung seines allerheiligsten Nahmens Ehr verliehen/wie wir von den Aposteln und andern mehr lesen.

* Wer die Sprachen nicht höchst nothwendig zu nutzen und zu brauchen weis / der laß es bleiben / zum blossen Fürwitz und praviren sind sie nicht gegeben. Dem Lehrer/dem Handelsmann/dem Regenten / dienen sie wol / aber den Ofensitzern/sind sie nichts nütze. *

Zwar ists eine gewisse Anzeigung einer vortrefflichen Gedächtnus/wann ein Mensch viel Sprachen lernen und behalten kan/und daher zu schliessen/ ein solcher werde auch im übrigen keinen höltzern Kopff haben/in welchem sich kein Hirn befindet: Aber in Warheit dieser Wahn betreugt offt. Einsmals begab sichs/ daß sich ein solcher Sprachheld bey einem vornehmen Obristen um Dienst anmeldet; er wurde gefragt: was er könte / und was vor Dienste er zuversehen getrauete? Seine Antwort war: ich rede meine Sprachen/Latein/Frantzösisch/Italiänisch/Spanisch und Böhmisch / mit den Geberden aber gab er genugsam zuvernehmen / daß er entweder wenig bey rechtschaffnen Leuten gewesen/ oder daß ihm sonsten durch Einladung so vieler Sprachen/die Hirnkammer dermassen angefüllt worden/daß kein Winckel mehr übrig noch etwas nutzliches hinein zu packen/kurtz gesagt: er sahe auß/wie einer/dems ins Tach regnet. Der Obrist antwortet ihm: die Atzlen können auch schwätzen/aber die losen Vögel können auch sonst nichts anderst/als das Geld vertragen; Und damit hatte der gute Kerl seine Abfertigung / hätte er aber darneben auch Pulver schmecken können/und auff den Nothfall die Hand mit an den Degen zu legen getraut/welches viel Einspracher geschwind lernen/so wäre er ohn Zweiffel bey diesem Herrn willkommner gewesen / wann er gleich ein par Sprachen weniger gekönt.

Es ist sich aber nicht drüber zu verwundern / wann einer drüber zum Narren wird/der neben dem Teutschen auch vollkommen Lateinisch / Hebräisch und Sclavonisch lernen will / dann auß dem Hebräischen kommt; Syrisch/Chaldäisch / Arabisch/ Persisch/ Medisch/ Türckisch/ aus dem Sclavonischen: Polnisch/ Böhmisch/ Russisch/ Croatisch/ Wendisch &c. Auß dem Lateinischen: Italiänisch/Spanisch/Frantzösisch/ und mancherley Rebsteckenwelsch / gleichwie auß dem rechten Teutschen: Holländisch/Englisch/Dänisch/Schwedisch/ Nordwegisch &c. entsprungen; Wann nun einer alle Kräffte seines Verstands anlegt/diese Sprachen zulernen/massen viel Witz in einem guten Kopffhier zu erfordert wird / Lieber! was wird ihme übrig verbleiben/solches zu andern Sachen zugebrauchen? Sehen

wir

wir doch täglich/wie geckisch sich theils der Unserigen beydes in Kleidung / Sitten und Gebärden stellen / wann sie auß Franckreich kommen/und kaum anderthalbe Sprachen gelernet/ wie würden sie ererst thun/wann sie deren noch mehr könten?

Aber gesetzt / es wäre irgends ein solcher Wunder-Mensch (die liebe Heilige neben den guten und bösen Englen werden hier außgenommen) der alle obige Sprachen / und noch darzu Malaisch/ Chinesisch/ Japonisch/ Americanisch/ Griechisch/ Abissinisch/und in Summa: alle Sprachen die sich unter der Sonnen befinden/ mit und bey guter gesunder Vernunfft verstehen/ reden und schreiben könte? Lieber! was wärs alsdann wol mehr. Mithridates ein König in Ponto redete 22. Sprachen/ und der Römer Crassus, konte seinen Untergebenen in Asia durch fünff unterschiedliche dialectos der Griechischen Sprach recht sprechen/ aber waren diese beyde Sprachkündige drumb bässer / edler/ weiser / klüger / (und was das meiste ist/) glückseeliger als andere Menschen ihrer Zeit/die nur ihre eintzige Mutter-Sprach geredet? Es ist nicht ohn/ man hat Ursach sich über solche und andere zu verwundern/hätten sie aber so heilig gelebt/ und wären so selig gestorbē als der heilige Kirchenlehrer Hieronymus, welcher Hebräisch/ Chaldäisch / Persisch / Medisch/Arabisch/Griechisch und Lateinisch gekönt/so hielte ichs vor kein Wunder/ wann sich etliche Sprachkündige unterstünden/den Unwissenden einzubilden/die Kündigkeit vieler unterschiedlicher Sprachen / mache die Menschen nicht allein vollkommen/ gescheid/ klug/ und bässer als andere/ sondern sie sey auch nöthig zu dem höchsten Gut zu gelangen.

Der grosse berühmte Einsidel Antonius / konte nicht allein sonst keine/als seiner Mutter-Sprach/sondern war auch gar des Lesens und Schreibens ohnerfahren / und dannoch wuste er die gantze heilige Spritfft sampt ihrer Auslegung! Er war nicht gereist / die Weisheit in der Frembde zu suchen / noch sie und seine Vollkommenheit in den Ausländischen Sprachen zu ergreiffen/ uñ gleichwol lieffe alle Welt: ja der Käyser selbst sendet zu ihm / als zu einem seltenen Wundermann / jene von ihm zu lernen / dieser seines Raths zu pflegen/beyde Theil aber sich in sein Gebet zubefehlen.

* Solte dann nun dieser/ etwas geringer oder unedler/ als die Sprachen-Kündigen gewesen seyn. Es scheinet klein. O wie manchen Sprachgelehrten/wird es dermaleinst in der Hölle/(weiler die schöne Gabe so mißbrauchet und übel angewendet) abgehen. Da hergegen so viel Millionen Tausend Einsprachige in dem Himmel ohne Zweiffel seyn werden.

Was ist aber heut zu Tag wohl stöltzer und einbildischer / als solche Sprachhansen und Parlier-Meister / daß man offt dächte

dieser oder jener wäre ein Graff / ein hoher Befelchshaber und Fürstlicher Bedienter/ kommts daß heraus/ wer er ist/ so heists: Ein Frantzösischer oder Welscher Sprachmeister/der manchen Teutschen um vieles Geld eine zerstimmelte Sprache lehret/ denn er wohl noch so viel darzu geben solte/daß er dessen Edle vollkommene ungeborgte reine Teutsche Helden-Sprache von ihnen lernete. *

Ist und verbleibt demnach ein blinder Wahn / deren die davor halten/und andere Leute auch also zu glauben bereden wollen: man könne nicht recht verständig seyn/ noch vor vollkomen genug gehalten werden/man habe sich dann zuvor durch Begreiffung frembder Sprachen darzu bequemt und einen Weg zur Witz gemacht/ den Verstand dardurch erhöhet; die Vernunfft geschärfft! die Sinne erleuchtet/und in Summa: alle gute Gaben (die aber / wie der H. Geist sagt: von oben herab kommen) durch die Thür der frembden Wörter erhascht/ und sich zugeeignet; dannenhero komts/ daß sich bißhero noch kein verständiger Teutscher zu tod gegrämt / viel weniger sich gar erhenckt / umb willen weil er keine andere / als seiner Mutter-Sprach begreiffen mögen ; wirds auch fürterhin noch keiner thun / wann er keine sonderbare grosse Ursach darzu hat: Dann:

* Die Teutsche Helden-Sprach/ist zierlich/schön/und rein/
Und kan für andern auch/die Edelste wohl seyn/
Wer diese wohl versteht/und ist darbey auch klug/
Der ist schon lobens werth/und kan für sich genug.
Ein jedem seine Mutter-Sprach/
Ist gut wann er sich richt darnach. *

Das III. Capitel.

Von absonderlicher Hoffart etlicher Sprach-Helden/die ihnen wol übrig verbleiben könnte.

* Was es für Narren gebe doch/
Die sich mit Sprachen blähen hoch/
Und können kaum recht Teutsch offt noch/
Von solchen/und dergleich.n Helden/
Wird dis Capitel klärlich melden. *

GLeich wie es vor einen groben Unverstand zuhalten/jemand umb dessentwegen zu tadlen / der frembde Sprachen zu lernen sich bemühet/ja einen solchen Tadler seinen Unverstand mehr vor eine Sünd als eine Grobheit außzurechnen

rechnen wäre / wann er dergleichen etwas wider einen Sprachkündigen auff die Bahn brächte/der das jenig/was er erlernet/wol anlegt/und beydes seinem Vatterland und Neben-Menschen damit dienet: Also ist es hingegen unmöglich das Lachen zu verhalten / wann man sihet/ wie hochtrabend ein mancher Teutscher herein tritt/so bald er nur ein wenig von unserer Nachbarn zusamen geflickten Sprachen verstehen und daher lallen kan/ ob sie gleich unserer vollkommenen in / an / und vor sich selbst bestehenden Teutschen Helden-Sprach weder an Güte noch Alterthumb das Wasser nicht zu bieten vermögen.

Dann Lieber! wer wolte nicht lachen (er wolte dann mit aller Gewalt sich zwingen ein Heraclitus zu seyn) wann er sihet / daß ein solcher Phantast auch durch närrische Veränderung der Sitten und Kleydungen sich verlarven/mit allem Fleiß zum Unteutschen machen/ und seine redliche Landsleut verachten will/ weilen sie nicht so meisterlich als er/auff Böhmisch zu stehlen/auff Cretisch zu lügen/auff Italiänisch zu lefflen/auff Spanisch zu schmeichlen und zu betrügen/auff Russisch zu pralen / und auff gut Frantzösisch zu potzmartern wissen; welches dann bey theilen gemeiniglich die schöne Tugenden und sieben Sachen zu seyn pflegen / die sie neben den erlernten Sprachen umb ihr gut Teutsch Geld in der Frembde begriffen/und mit sich nach Hauß gebracht haben: es wäre dann Sach / daß der ein oder ander gelehrnige Kopff auch erfahren/ was neben einem bösen Gewissen die Spanische Blattern: Frantzösische Krätze und Italiänische Drüsen vor grausame Thiere seyen.

Es sihet ihm gleich/wann die Indianische Pfauen und Calecutische Hanen mit hangenden Flügeln und ausgespreiten Schwäntzen prangen/als ob sie mit solchen hoffärtigen närrischen Gebärden/ und stoltzem Schnupffen und Gekoller/ unserm teutschen Geflügel auffrupfften und rühmten: aus wie fernen Landen sie/ als ein vortreffliche edle Art/ zu ihnen hergeholet worden seyen/dessen dann unser teutsch Geflügel/wann es ihm sowol als den Menschen gegeben worden wäre / sich satt genug lachen möchte; Wann aber unsere eingeborne Lands-Kinder so aufziehen/und in unnöthiger Herweisung der erlernten Sprach/der närrischen Gebärden / der frembden Kleyder-Tracht und erst kürtzlich angenommener ausländischen Sitten / sich auszuärtlen scheinen; was thun sie anderst/als daß sie ihre ernsthaffte redliche Landsleuth / die nicht gleicher Thorheit mit ihnen ergeben/verachten? (so viel an ihnen ist/) ihr Vatterland verläugnen: und sambt seinen Einwohnern verschmähen wollen?in und vor sich selbst aber/sich ihres Herkommens unwürdig machen. Wie aber die Sitten und Gebärden eines solchen Phantasten beschaffen / hat meine nahe Baaß Ca-

tharin (die mir zwar keine Verwandschafft gestehet/ sondern mich zum Salbader logiert/wiewol sie die drey ärgste Ertz-Narren in der Welt auff einen Wurff/gleichwie ich den Simplicissimum gebohren) in ihrem Kindbeth am 20. Capitel mit lebendigen Farben geistreich genug abgemahlet/allwo sich der großgünstige Leser/Berichts erholen mag.

Es ist aber schon vorlängst eine allgemeine Sucht eingerissen/der Art/daß die jenige/ so daran kranck ligen/ weit von ihrem Vatterland gebürtig zu seyn wünschen: diese wurde so heffitig/daß auch aus selbiger ungereimten Thorheit ein Sprichwort entsprungen: welches man zu denen gesagt/ die man verachten wollen: (nemlich) Du bist nicht weit her! Wann nun ein Narrheit die andere entschuldigen könnte/so müste diese denen/welche aus Teutschgebornen zu der ausländischen Nationen Affen worden/ umb etwas wenigs zum bästen gedeyen (vornemlich / weil ohne das kein Prophet in seinem Vatterland etwas gilt) also daß man sie noch neben andern Blödhirnigen gedulden möchte.

Doch behüte mich mein Gott/ daß ich einen/ der gelerniger als ich/klüger als ich/erfahrner als ich/höfflicher als ich/ geschickter als ich/verständiger als ich/kunstreicher als ich/ꝛc. darumben unter die Narren zehlen solte / weil ich selbst ein Ignorant und grober ungeschickter/unwissender Esel zuverbleiben prædestinirt seyn/und nicht zum tausendsten Theil so viel Witz haben möchte/ mich/ (wie sie es können/) durch die lauffige mode unserer Zeit/bey jederman beliebt und angenehm zu machen: Nein so weit treibet mich der Neyd und Mißgunst nicht! Aber gleichwohl erinnert mich der Eyfer/ vor die ehemahls so hochberühmte teutsche Standhafftigkeit/ die jenige Wanckelmüthige/so (aus obiger Kranckheit angetrieben) ihrem Vatterland frembd werden wollen/zu dem weisen Thale in die Schul zu schicken/welcher dem Glück eben so hoch gedanckt/daß er ein Griech und kein Barbarus/ als daß er kein Weib sondern ein Mann/ja kein unvernünfftig Thier/sondern ein Mensch gebohren worden! und hierzu veranlast mich vornemlich diß/ daß ich täglich sehe/wie etliche unserer Landsleute sich selbst verderben/und ihrer teutschen Art absterben/wann sie sich neben Ergreiffung fremder Sprachen/ auch frembder delicater Speisen/prächtiger Kleydungen Gebrauchs/und im übrigen durchaus ein zärtlich weibisch/ ja schier viehisches Leben angewöhnet/ und sich also ihres Herkommens/ Standes und Namens entwürdigt haben.

Schön stehets/ (wie auch schon oben gemeldet/) wann einer Sprachkündig ist/nun gereiset hat! Aber gleichwol schätzte das Oracul zu Delphis, Aglaum Psophidium vor den allerglückseeligsten Menschen seiner Zeit/ ob er gleich niemalen keinen Fuß aus seinem geringen Bauren-Gut gesetzt/noch eine andere Sprach/ als die seine Mutter geredet/gelernet hatte; Uber das haben die nahmhaffte-

hafftesten Völcker ihr Vatterland uñ dessen gemeinen Nutzen jeweils höher geachtet/als ihr eigen Reputation, Ehr uñ Leben/massen anden tapffern Spartanern abzusehen/uñ welcher es mit frembden Sitten befleckt/hat schlechte Ehr davon getragen/wie noch an dem Nachklang des Römers Scipionis Asiatici wahr zunehmen.

Und zwar ihr neugierige verderbte Landsleuthe! machts wie ihr wolt/so könt ihr euch selbst doch nicht anderst machen/ihr müsset einvor alle mahl gebohrne Teutsche seyn und verbleiben/und solt ihr gleich die Vorhäut auff Jüdisch oder Türckisch/eben als wie die Bärt auff Frantzösisch/Spanisch/oder Croatisch beschneiden lassen/ja wann ihr gleich Tartarisch reden/mit den Indianern nackend gehen/oder euch gleich den Novazemblern in Beltzwerck biß über die Ohren verkleyden würdet.

Ihr arme Tropffen seyd schier zu bedauren/die ihr sonst so klug und erfahren seyn wollet/und billich seyn sollet/daß ihr euch selbst nicht kennet/sondern verkleinert/wisset ihr dann nicht/daß ihr von den Teutschen der Allertapfferstẽ: der Alleredelsten: der Allerälteste Nation unter der Sonnen entsprungen? Wisset ihr nicht/daß bey nahe die vornehmste Geschlechter: und es manglet wenig/die allerdürchleuchtigste Häuser in Hispania/in Italia/und anderswo mehr/sich vor eine grosse Ehr halten/wañ sie sich nur ein wenig zu rühmẽ vermögẽ/ihre Vorfahrẽ seyen aus teutschẽ Geblüt entsprossen? Seyd ihr dañ so unwissend oder wolt ihr sonst nit achten? daß die jetzige Frantzosen selbst/von den Teutschẽ abkommen/deren unteutschen Sitten (die sie vielleicht von den alten Gallis, welche ihre alte teutsche Vorfahren ritterlich überwunden/erlernet und angenommen) ihr jetzo nachähmet? und vermittelst solcher Nachäffung euerem Vatterland zum Spott und Hohn/euch dem einen oder anderen zum Sclaven macht/gleichsam/als wären selbige von unseren löblichen Vorfahren mit Fleiß in die umbliegende Länder geschickt worden/frembde Sitten und Gebräuch zu begreiffen/damit sie euch künfftig/wie jetzt vor Augen zu sehen/Gesätze vorschreiben und euch lehren solten/wie ihr euch in Kleidungẽ/in Gebärden/in Essen und Trincken ꝛc. ꝛc. ꝛc. und was das allermeiste ist/in Beobachtung euers Vatterlands selbst Erhaltung stellen und anlassen solt!

Wisset ihr nicht/daß die alte kluge Egyptier/und ihr gewaltiges Königreich/die ihres gleichen in der Welt nicht gehabt/zu Grund gangen? Wisset ihr nicht/daß die alte Phänicier abgangen/die ehemals wegen so vieler sinnreichen Erfindungen dem gantzen Erdboden mit ihrem annoch unsterblichen Lob durchstralet? Wisset ihr nicht/daß die Herrlichkeit und Majestät des Röm. Volcks von euren edlen Voreltern gedemütigt/und der Adler von ihnen aus seinem Nest zu uns Teutschen geholet worden?

Worüber sie dann auch ihre eigene Sprach das reine Latein nicht behaupten mögen / sondern sie mit einer zusammen gestickelten / so wohl als die Frantzosen / von ihren Müttern / beschlagen lassen müssen ; Was habt ihr vor Ursach den Griechen nachzuähmen ? Sie haben zwar gegen andern Völckern zu rechnen / so wol als die Hebräer / Chaldeer und Araber auch vortreffliche Leuth der Welt geboren und dargeben ; aber sehet ! sie seyn auch so wohl als diese zu Sclaven worden / so / daß bey ihren Nachkömmlingen kaum ein geringer Schatten von dem Glantz ihres hiebevorigen Ruhms übrig verblieben ! Wo hingegen euere liebe Vorfahren nicht allein seit unsers Großvatters des Aschenatz Zeiten ihr Vatterland unvermischt und rein erhalten / beständig bewohnet / und gegen alle andere Außländer beschützt / sondern noch darzu dasselbe mit der frembden Künsten / Wissenschafften (geschweige hier ihrer eignen Erfindung / als der Zeig- und Schlag-Uhren / der Druckerey / deß Büchsen-Pulvers) ja was noch mehr ist / so gar mit der Römischen Monarchia illustrirt und gezieret ; und in Summa es so weit gebracht haben / daß nunmehr zu fragen stünde / was guts und nutzlichs doch immermehr jetziger Zeit die Außländer noch übrig hätten / daß wir nicht so wol als sie / vorlängst besessen ; was es wäre / das der Mühe noch lohne / daß umb dessentwillen ein teutscher Sinn durch Lernung frembder Sprachen den Kopff zerbreche ? Es nehme der eine oder andere der Schacherey halber die Müh auff sich / darvon er aber wenig Ruhm und Ursach zu pralen haben wird.

Darumb mein lieber teutscher Landsmann / überhebe dich nicht in deiner Einbildung / wann du gleich ein paar vermischter Sprachen von deinen auch vermischten Nachbarn / oder auch wol gar die drey so genannte Haupt-Sprachen (das eintzig Uberbleibsel der Juden / Griechen und Römer) gelernet hättest ; Gott gab seinen Aposteln Gnad mit allerhand Zungen zu reden / worbey sie dannoch demüthig verblieben / als welche wol wusten / daß hingegen andere die Gab hatten zu weissagen / Teuffel aus zutreiben / Todte zu erwecken ꝛc.

Wann Witz / Weißheit und Verstand oder Tugend / und Tapfferkeit allein in den frembden Sprachen verborgen läge / so würden beydes Hebräer / Griechen und Lateiner die Herrlichkeit ihrer Reiche im Flor / und ihre so glückseelige und wolgesegnete Sprachen / bey ihrer Reinigkeit erhalten haben / welche aber sich selbsten jetzunder bey ihnen so schlimm antreffen lassen / als wann sie sich ihrer schämten.

Die

* Dis merck mein Teutscher Freund/mit deiner Helden-Sprach
Häng nicht/wie leyder heut/den frembden Dingen nach/
Und bild dir irgend ein/du seyest hoch gesessen/
Wann du durch fremds Gemasch / der Mutter-Sprach vergessen/
Die zweymal Edler doch/als alle andre seyn/
Stell solches Misch-Gemasch/und Sprach-Partiren ein/
Ach! solten heut zu Tag/aufstehn die alten Teutschen/
Sie würden solche Narren aus ihrem Lande peitsch'n/
Die solch ein Sprach-Geflick/und Moda aufgebracht/
Teutsch/ ist ein Edle Sprach/man nehm es wohl in acht. *

Das IV. Capitel.

Noch von einer anderen Art Sprach-Verbesserer / oder warhaffter zu reden/ Teutsch-Verderber.

* Noch eine andre Narren Art/
Die gar verkehret sich gebärt/
Mit reiner Teutscher Helden-Sprach/
Gibt dis Capitel hier am Tag/
Was man für tolle Schreiber sind/
Zum Spiegel deren/die so sind. *

DEhne diese erzehlte ohnärtige Art / Vatterlands und Muttersprach-Verächter / gibts noch eine andere Gattung Sprach-Helden / welche jenen zu wider/ unser Teutsches/gleich wie die Affen ihre Junge / nur gar zu hoch lieben / und dasselbe durch Erfindung neuer Wörter: oder vielmehr durch eine neue zuvor unerhörte Orthographiam: wie die Alchimisten die unvollkommene Metall durch ihr Elixir divinum, auff den höchsten Grad zu bringen sich bemühen / umb ihnen bey der unbeständigen neugierigen Welt ein Ansehen zu machen: gleich wie sie aber hierin nur ihr eigne Ehr suchen? also bringen sie auch so närrische Ding/ so lächerliche Fratzen/ so lahme Zeiten/und so elende Mißgeburten auff die Bahn/daß ich mich kühnlich versichert halten kan/wann ich meinem Schulmeister mit dergleichen Grillen auffgezogen kommen wäre/wie sie zu thun pflegen / er mich dermassen zerfitzt würde haben daß ich gumpen müssen wie ein Esel/ dem irgends einer eine Hand voll scharffer Distel oder Brenn-Nessel unter den Schwantz gelegt.

Ey dann ihr elende Tropffen! was bildet ihr euch ein? daß ihr euere Vätter unterstehet zu lernen / wie sie Kinder zur Schul thun/ und euere Mütter/wie sie ihnen die Sprach mit eurer durchsaurten/

anstatt der wahren und rechten natürlichen Muttermilch einflößen sollen? Warhafftig ihr dauret mich/wann ihr durch solche Thorheit und vergebliche Mühe hoffen wollet/bey der allerlobwürdigsten Fruchtbringenden Gesellschafft/euern Banner anzubringen/ und euerer Teutschverderberey wegen/ an selbigem höchstrühmlichsten Ort einen Ehren-Platz zufinden / und ach! daß ihn nur nicht schon etliche gefunden hätten : allwo man auch billicher mit Ruthen zu stäupen / als mit Ehr und Lob zu bekrönen/befugt wäre.

Betrachtet doch/ich bitt euch umb Gottes Willen! betrachtet doch selbst / was ein rechtschaffener / ehrlicher alter Teutscher gedencken und sagen möchte? wann er sihet/daß ihr Vader für Vatter: släckr vor schlecht: entslagen vor entschlagen: Kwäll vor Quell/ fon für von/ sleichen vor schleichen/ fer vor ver/ fil vor viel / ädel vor edel / fäst vor vest / Kwaal vor Quahl / und so fortan (was dergleichen Salbadereyen mehr seyn) schreibet? dörfft ihr euch wohl einbilden / er werde vermeinen / solches seye recht und wohlgeschrieben ? Ach nein! ein solcher alter/ oder auch wol aus unsern Nachkömmlingen ein jeder junger Teutscher/werden im ersten Anblick/wann sie über euere Schrifften kommen / urtheln und schliessen/entweder der Schreiber sey ein Weib oder A.B.C. Schütz/wo nicht gar ein Narr / oder der unschuldige Setzer und Corrector in der Druckerey wären hinlässige Hudler und ungelehrte Tropffen gewesen.

* Ein solches Lob/verdienet ihr mit eurer Kunst / ihr Teutsch-Verderber! die ihr nit einmal so endlich seyd / das Maulrecht aufzumachen und frisch auszusprechen/welches euere neue Schreib-Art zuerkennen giebet/ wie träg und Mistfaul solche in der pronunciation heraus kommet. *

* Und wann vor Alters einer die redlich Teutsche Sprache also verketzert und radbrecht geschrieben/wie unsere heutige Teutsche Klügel-Witz und Spitzler zum Theil /(die doch Meister und Künstler derselben seyn/und heissen wollen) zu thun pflegen/so würden die lieben Alten ihn für einen ausgestochnen Narren / und ungeschickten Dölpel/welcher weder Schreiben noch recht Buchstabiren könne /gehalten haben. Ja/es hätten auch wohl/ sie so heut zu Tage also seyn/und (um ihnen nur einen grossen Namen zumachen) solche Albertäten und Possen aufgebracht haben / vor einen 20. und mehr Jahren zurück / noch wohl für Narren schelten dörffen / dem/ der also geschrieben und Teutsch geredet hätte / wie sie an heute thun : so weit ist es mit der reinen Teutschen Sprache kommen. *

Liebe Landsleuthe! gebt doch Gott und eurem Vatterland die Ehr/und gestehet / wann ihr das C. und Y. neben dem V. und Q. als

als unteutsche Buchstaben (eurer albern Meinung nach) aus dem ABC. gemustert haben werdet / daß ihr alsdann das Wort Teutsch nicht mehr recht/wie es gesprochen wird/ schreiben werdet können; Ihr mögt es aber gestehen oder nicht/so wird doch ein jeder Verständiger / der sein gesundes Gehör noch hat / wann er slagen vor schlagen: oder Slagt vor Schlacht lesen und aussprechen höret urtheilen/es lautet/als wañ ein Kind lallet/dem die Zung nicht recht gelöset worden! Aber ihr gute Herrn machts/ wie etliche alte Schulfüchs / welche (vielleicht damit sie auch gesehen seyn: und vor fürtreffliche Leuth gehalten werden möchten) vor euch wegen etlicher Buchstaben mit ihres gleichen gestritten; Etliche zwar/ ob man das Y und Z allein in dem Griechischen/ oder im Lateinischen gebrauchen solte? Andere haben drumb disputirt/ ob das H (welchem Ruscellius auff ewig das Land verwiesen: gleichwie andere dem guten ehrlichen teutschen K. das ihr so hoch ehret / und ihm alles Guts gönnet / keinen Platz in der Lateinischen Grammatic gestatten wollen) auch ein Buchstab: oder nur ein Nota aspirationis sey? Und hinwiederumb andere/gönneten dem C die Ehr vor dem X, und wolten nicht glauben / noch zugeben/ daß man seiner bedörfftig / weil man vor Alters pacs vor pax: Arcs vor Arx, und lecs vor lex geschrieben. O Narren! Narren! lauter Narrn!

X. Z. Stock-und Fleder-Wisch/
Das heissen auf Teutsch Zwifelfisch.

Nun wolan/von Hertzen geliebte Herren Landsleuthe/ ich ehre euch billich von wegen euers Eyfers/ und deß Fleisses/ den ihr erzeigt / unsere teutsche Heldensprach durch euere wolgeschliffene Hirn/ gleichwie das Gold durchs Feur/ von aller Unreinigkeit und frembden Ankleibungen zu säubern; Wann es nur auch etwas nütz wäre / und das Vollbringen so gut/als das Wollen/oder die Wercke/wie der Wille seyn möchten.

Aber ich bitte euch darneben/ihr wollet doch in Abschaffung etlicher Buchstaben/auch nur ein wenig Achtung geben / wie schändlich es stehet/wann ihr Kaspar vor Caspar: Zizero vor Cicero: Joseff vor Joseph: Jakoff vor Jacob: Sofokles vor Sophocles, und dergleichen ausländische Namen gantz falsch: ja so gar Kristus vor Christus schreibet! * Pfuy Teuffel schämet euch/ daß ihr solche närrische Caspari seyd / und solche Albertäten daher käsperlt. Daß ihr nicht einmal euere Namen recht schreiben könnet oder möget. Dieses soll geschickt/gelehrt uñ sinnreich heissen. Welches doch ich / als Teutscher Michel / und viel meines gleichen / für läppisch/Klügelwitzig/und Spitznärrisch ansehen * Und wofern ihr dessen nicht müssig gehet/ so will ich euch versichern/ daß ihr nicht allein bey andern des barbarismi bezüchtigt: sondern gar vor Hæretici gehalten und ausgeschryen werden sollet.

Führet

Führet doch selber ohne meiner Wenigkeit geringfügiges Erinnern zu Gemüth/wie viel unterschiedliche Ketzer sich an der Person unsers Heylands so erschröcklich vergreiffen/ wann nemblich der eine/seine allerheiligste Geburt/die andere/seine wahre Menschheit/der dritte/seine ungezweiffelte Gottheit/der vierdte/ und der übrige gantze Schwarm/ sonst etwas/ wider des allgemeinen Christlichen Glaubens Lehr bestritten / worunter sich aber gleichwol bishero/ noch keiner gefunden/ der sich so kecklich unterstanden / auch seinen allerheiligsten Namen mit Verzwack- und Verwechselung einiger Buchstaben anzufechten und zu verunehren/ wie ihr thut/wann ihr nemlich das C mit dem K vertauscht/und das H gar hinwerfft! O ihr Christus-(oder wie ihr schreibet:) Kristus-Märterer! schämet euch.

Philo(den ihr Filo schreiben wollet) hat in seinem Hexamero und Erklärung der zehen Gebott/es seyen in dem Namen Gottes Jehova, wann er mit Hebräischen Buchstaben recht geschrieben wird/ drey Zahlen begriffen / nemlich 10. im Jod, sechs im Vau, und in zweyen He zweymal fünff/ so auch zehen macht / aus welchem er zu Gottes Ehre schleust und die Auslegung hervor gibt: daß durch Zehen/(so ein Begriff ist aller Zahlen/) die genugsame Fülle aller Weisheit und Wissenschafft: durch Sechse aber/ die Vollkommenheit aller Ding bedeutet und angezeigt werde;

Dann da muß man wissen: daß im Hebräischen Aleph Eins: Beth Zwey: Gimel 3. Daleth 4. He 5. Vau 6. Zain 7. Chet 8. Thet 9. Jod 10. Caph 20. Lamed 30. Mem, (wann es offen/) 41. wann es aber geschlossen/nur 40. Nun 50. Samech 60. Ayn 70. Pe 80. Tzadi 90. Kuph 100. Risch 200. Schin 300 und Thau 400. bedeutet; Ebenmässige Bewandtnus hat es auch/bey den Griechen/ da hingegen die Lateiner und wir Teutsche so die Buchstaben ohne Zweiffel von ihnen empfangen/nicht mehr als sieben Zahl-Buchstaben vermögen/ wo nemlich bey Doctoren und Bauren das M 1000. das D 500. das C 100. das L 50. das X 10. V 5. und das I nur eins gilt oder ausweiset.

Wann nun dem also/und es gewiß ist/daß die eigene Namen und Wörter der heiligen Schrifft auff diese Weise voller Geheimnussen stecken/ (zumahlen jeder Buchstaben/ seine sonderbare Bedeutung hat/) wer macht euch naßweise Spätling dann so kühn/das ein oder andere zu verändern? vermeinet ihr Herren wol/es sey nur umb der Gänse Willen/oder ungefähr und vor die lange Weil geschehen / daß Gott selbst dem Abram mit Zuthuung eines Buchstabens/seinen Namen verlängert/als er ihn Abraham/seiner Sarai einen hinweg nam/und sie Sara nennet? oder/als Er den Namen Jacob gantz in Israel verändert? Ihr möchtet mir vielleicht antworten und vorhalten: diß sey ein Werckzeug Judäe nach

Hebräi-

Hebräischer Phantasey / der Thalmuthisten und Cabalisten / müst mir aber hingegen auch gestehen / daß Christus selbst nicht umbsonst dem H. Petro seinen Namen verwechslet / so dem Apostel Paulo / der ehebevor Saul hiesse / gleichfalls widerfahren / daß ihr aber solches Christo thun wollet / kompt euch noch lang nit zu / wann ihr gleich nach dem verjüngten Maßstab euerer Spitzfindigkeit wichtigere Ursachen auf die Bahn zu bringen hättet / als euere neuerfundene verlachenswürdige Orthographiam.

Der ehrwürdige Beda, bringt etliche schöne Geheimnussen aus dem allerheiligsten Namen unsers Heylands lib. comment. Luc. so in den Zahlen bestehen / da er spricht: Hujus sacrosancti nominis Jesu non tantum Ethymologiæ, sed & ipse, qui literis comprehenditur, numerus, perpetuæ salutis mysteria redolet; das ist: die Ethymologia dieses allerheiligsten Namens JESU hat nicht allein ein Geschmack und Anzeigung unsers ewigen Heyls / sondern die Zahl / so darinn begriffen / zeiget eben dasselbig Geheimnus auch an.

Dergleichen thut auch der H. Augustinus tract. 10. super Joannem in Erklärung der Wort Christi / quadraginta & sex annis ædificatum est templum hoc, dieser Tempel ist in 46. Jahrē erbaut / darüber er diese Erläuterung gibt / daß die Zahl der 46. Jahrē / darin der Tempel erbauet worden / eine Andeutung gewesen sey / seines leiblichen Tempels / welchen er Jhme selbst aus dem Fleisch Adams erbauet / dann gleich wie in dem Namen Adam die Zahl der Griechischen Buchstaben 46. machen / nemlich Alpha eins / delta vier / das ander alpha wieder eins / und mi viertzig / also sey auch der Tempel seines Leibs in 46. Tagen in Mutterleib gantz fertig und vollkommen worden.

Auch wollen erstermeldter Augustinus super Joannem: nach ihm Cyprianus tractat: de Sinai & Sion, und nach diesen beyden Beda in seinem Commentario über Joannem, aus den Buchstaben / damit dieser Name geschrieben wird / erweisen: daß die Erde / darauß Adam erschaffen / von den vier Enden der Welt hergenommen worden / dann / (sagen sie /) das erste A bedeute Anatolin, das ist: orientem, gegen Auffgang oder Osten; D bedeut Disin, das ist: occasum, gegen Nidergang oder West / das zweyte A bedeute Arcton, id est, gegen Nord oder Mitternacht / und M bedeut Mesimbriam, Meridiem, gegen Mittag oder Süd / welche Erklärung uñ Bedeutung dieses Namens / von der Sibylla lib. 2 oraculorum auch vorlängst ist offenbahrt worden / in nachfolgenden Versen, die aus dem Griechischen also in das Latein seynd übersetzt worden.

Nimirum Deus is finxit Tetragrammaton Adam,
Qui primus fictus est, & qui nomine complet,
Ortumque, occasumque, austrum Boreamque rigentem.

Macht Teutsch:

Den

Den ersten Menschen hat Gott erschaffen/
Und ihn mit Namen Adam genennt/
Welch vier Buchstaben uns eröffnen:
Daß er genommen sey von der Welt End.

* In sauber-rein-Teutschen Versen / möchte es also heissen!

Der erste Mensch/den Gott gemacht mit eigner Hand/
Und ihn zum Denck-Gemerck/auch Adam hat genannt
(weil er von Erden war)
Zeigt seinem Namen nach/wie ihn der Schöpffer nennt/
Daß er genommen sey/von vier der Erden End/
(So etwas sonderbar.*)

Und ist diß Vorbringen auch billich zu glauben / weilen des ersten Menschen Nachkömling sich in alle vier Winckel der Welt solche zu bewohnen/ausgetheilt / und ein jeder an seinem Orth nach seinem Tod der Erden das ihrig wieder gibt / so daselbst von ihr in der Schöpffung genommen/oder vielmehr entlehnet worden.

* Welches recht gute Sinn-reich und lobwürdige Gedancken warē. * Uber diß alles befilcht der H. Geist selbsten in der Offenbahrung Joannis am 13. Capitel/daß man die Zahl des Antichrists zehlen soll/mit diesen Worten/wer Verstand hat / der überlege die Zahl des Thiers/dann es ist eines Menschen Zahl/und seine Zahl ist 666. Wordurch dann angedeutet wird / nach Meinung vieler H. Vätter und Kirchenlehrer / daß der Name deß Antichrists solche Zahl-Buchstaben/werden in sich haben/die 666. machen.

Wann ihr Herren nun die Namen dergestalt / wie ihr angefangen/radbrechen/ verstümplen/ verkehren und verketzern wolt; so entziehet ihr nicht allein Gott selbst seine Ehr/und verdunckelt dardurch wiederumb die Verwunderungswürdige Geheimnussen/ welche heilige gelehrte und sonst fromme Leut Gott zu lob und Preiß / den Andächtigen aber zum Trost und ihres Glaubens Stärckung/auß den allerheiligsten Gottes und sonst Namen die zulässige Cabalam eröffnet ; sondern ihr werdet auch verursachen/ daß man ins künfftig an der Namens-Zahl die abscheuliche Bestia, darvor uns die H. Schrifft so treulich warnet / nicht erkennen/ noch die vorgesagte 666. wird finden können.

Den alten Römern ists noch etlicher massen zu gut zuhalten/ daß sie unserer Vorfahren teutsche Namen beydes der einzelen Personen uñ gantzer Völckerschafften unverständlich gemacht/uñ willen sie solche selbst nicht verstanden ; Wann aber ein gelehrter Teutscher/der die Namen der Außländer verstehet/und weiß/wie sie in ihrer Art geschrieben und außgesprochen werden sollen / dannoch Filosofus vor Philosophus setzet/so scheinets eben so lächerlicher als wann ein ungelehrter Teutscher/der nur blößlich lesen kan/ Philolophus nach seiner Kunst Pilosopus außspricht / und also ists mit andern frembden Wörtern auch beschaffen.

* Dem-

Demnach ihr Teutschen Sprachen-Affen!
Last solche böse Weiß/wie man sie pflegt anheunt/
Seyd eurer edlen Sprach/nicht so grisgrämisch feind/
Verkehrt sie nicht/mit Unbedacht/
Denckt/daß man euch für Narren acht/
Sie hat vorhin genugsam Glantz/
Ob schon ihrs nicht verletzert gantz/
Es ist ein übles Thun mit euch/
Ihr werdet doch darmit nicht reich/
Viel lieber stellt den Fürwitz ein/
Dis wird das bäste Mittel seyn.

Das V. Capitel.

Daß es wider der alten Teutschen Gewonheit: und bey ihnen nicht herkommens: sondern vielmehr sehr unbequem und beschwerlich/ja gleichsamb unmüglich sey/allen frembden Dingen teutsche Namen zugeben.

Der Edel-Teutschen Sprach zur Ehr/
Go faß die Teutsche Michels Lehr/
So dis Capittel vor wird stellen/
Wer nicht wird Teutsch verköttern wollen.

IHr lieben Herrn Landsleuthe! die ihr euch vor teutsche Sprach polierer ausgebt/nũ alles miteinander pur teutsch haben wollet/ich muß euch noch etwas verweisen/ das beynahe einer unnützen Thorheit gleich siht: wañ ihr es nur wohl aufnehmen und unterlassen werdet/ nũ ist dieses: daß ihr alle Sachen/die von den Frembden zu uns gelangen/mit neuen teutschen zuvor unerhörten Namen nennen wollet. Wann ihr ein Fenster/ darum daß es lateinisch klingt/ nicht mehr Fenster: sondern einen Tagleuchter benahmet/warum nennet ihr dann nicht auch die Pforten und Thüren anders/ deren Namen ebenmässig von den Lateinern und Griechen herstammen? Wie solte man aber wol eine Thür oder Pforten auff euer nagelneu rein Teutsch tauffen müssen? Soll man sie den Eingang oder den Ausgang: die Beschliessung oder Oeffnung des Hauses/Hoffs/Stalls oder Gartens nennen? dañ man braucht ja dieselbe Schlupfflöcher/ und das/ was sie zuthut/und eine vollkommene Thür macht/zu allen den Geschäfften/ das sonst von euerem reformirten Teutschen einen absonderlichen eignen Namen erfordert: wie wolte sich dann ein Name allein schicken? Unsere alte Teutsche Vorfahren seyn warlich keine Kinder: sondern denẽ/die im Anbegin die Teutsche Sprach geredet/ viel näher gewesen als ihr: welche auch dẽ Wörtern: Fenster/Thür uñ Pfortẽ/das Burgerecht bey ihrer Sprach freywillig geschenckt/ als sie aufhöretẽ in Hütten zu wohnẽ/dariñen weder Fenster/Thüren noch Pforten niemals gesehen wordẽ. Nachdem sie nemlich die Nothwendigkeit uñ den Gebrauch solcher Ding bey den Lateinischen Römern wahrgenommen/und selbige nennen hören.

Eben

Eben dieselbige alte Teutsche haben zu ihrer Zeit viel Gewächs beydes von Bäumen / Wurtzlen / Früchten und Krautern/von den Frembden bekommen / oder wenigst deren Gebrauch von ihnen erlernet/ihnen auch ihre mitgebrachte Namen so viel ihr alt Teutsch immer zulassen mögen/nicht genommen; Solten wir nun erst jetzt alle solche Ding umbtauffen müssen / dieweil es nach dem Latein und andern Sprachen schmackt (dann wir wissen/daß Osterlucey von aristolonga, Spargen von asparago, Lorbeer von Baccalauri, Boragen von Borrago, Kappes von Capitata, Burbaum von Buxus, Calmes von Calamus, Kalch von Calx, Bibernellen von Pimpinella, Pfeffer von Piper, Camillen von Chamemelon Zipressen von Cypariſſo, Mespen von Meſpila, Balsam von Balſamum, Bortzel von Portulaca, Kirschen von Ceraſa, Pfersing vō Perſica, Pastnägel von Paſtinaca, und dergleichen unzahlbar viel Namen mehr von frembden Sprachen kommen. Herr Gott! wie würde es ein seltzames mischmasch abgeben: Wo wolte man genugsame Gevatterleut nehmen? wer würde sie hierzu erbitten? auff wessen Unkosten müste man die neue Namen in den weitläufftigen Gräntzen unsers grossen Teutschlands ausbreiten und verkündigen? und wer weiß/ob alsdann des einen und andern frembden Dings neu ersonnene Namen allen Teutschen genehm seyn würden oder nit? ob ihnen allen auch die Tauffpaten beliebten oder nicht?

Das Gummi Arabicum mag man wol auff gut Teutsch Arabisch- und das Colophonium, Geigenhartz nennen; wie aber das Caranna? das Tacamahaca, Copal, Animi, Camphor, Galbanum, ammoniacum und dergleichen? Aſſa fœtida nennen wir wegen seines bösen Geruchs Teuffelsdreck / was gebührt aber hingegen dem Aſſa dulcis vor ein Teutscher neuer Name wegen seiner Lieblichkeit? vielleicht Engelsdreck? Ey pfuy / das wär ja närrisch und gottlos geredet/als unflätig und schändlich es lautet.

Wird demnach schwer und schier ohnmüglich fallen / wann man allen frembden Gewächsen und Materialien, die jetziger Zeit aus der Frembde zu uns gebracht werden/und ihre eigene Namen selbst mit sich bringen / anders nennen müste/wie eine kauderwelsche Sprach würden wir bekommen? was würde es nur für eine neue Babylonische Verwirrung in den Apotbecken darvor setzen? Ich kan auch nimmermehr glauben / daß dieselbe gute Herren eine solche Reformation zugeben würden/ weilen ihnen dran gelegen/ daß die jenige Manlaffen/so ihrer Wahr bedörfftig/einen stärckern Glauben dran haben/wann sie mit Arabischen und sonst frembden Namen genennet werden / wie die herrliche Zedel an ihren Büchsen/ Gläsern und Schachteln ausweisen / ob sie gleich in unserm teutschen Erdboden / vielleicht zu nächst vorm Thor oder gar in der Stadt hinter der Mauer gewachsen; Zwar verkaufft offt der auff-

auffgebutzte Kopff den Hintern einer leichtfertigen schändlichen Vettel/und ein ansehenlicher Titul/ein sonst schlimmes Buch/aber hier ists ein anders/und nicht mehr als dorten dran gelegen biß man Tutia, Aloe, Turbith, Rhebarbara, Myrrha, Alkikenga, opium, laudanum, Jujuba, Opopanacum, Scabiosa, Rhapontica, und noch wol 77. dergleichen Namen vergist und Teutsch darvor lernet/ könten wohl 1700. Krancke schlaffen gehen und verwahrloset werden.

Nims ab an dem eintzigen Bezoar (von den Edelgesteinen schweige ich gern/ dann ich werde doch deren mein Lebtag/ so wohl als theils Sprachhelden/keinen Centner schwer zusammen bringen/ was solte ich mich dann viel umb ihr teutsche Namen bekümmern) dieser wird von den Indianern Bezar, von den Persern Bezaar, von den Arabern Pazar, von den Hebräern Belzaar, quasi dominus veneni, das ist: ein Herr übers Gifft/ von uns aber Bezoar genennet/wann wir ihn nun umbtauffte und seinen Qualitäten gemäß/ gleich wie die Hebräer/ einen Gifftherrn auff Teutsch hiessen/und nach ihm in eine Apoteck schickten/ vermeinest du nicht/ der Apotecker würde dir eben so bald Teriack oder sonst ein Gifft-Latwergelin senden? Wann nun durch dergleichen Irrthumb ein Schad geschehe/ so wäre die Schuld nicht des Apoteckers/ sondern dein/ gleich wie jenes Bauren vom kurtzen Gedächtnuß/welcher seinem Weib Alte holen solte/und als er das Wort vergessen/vom Apotecker vor zween Kreutzer gute Nacht fordert/ weßwegen er wieder läer heimkehren/ und den Hingang vor den Hergang haben muste/ Gott geb wer indessen seinem Weib geholffen. Einmal/ihr Herren/ der Taback ist und bleibt Taback/hat auch diesen seinen Namen bißher bey allen Völckern behalten/ob er gleich von den Frantzosen anfänglich Nicotiana, Herbe de la Royne mere, Herbe du grand Prioux, und L'Herbe de L'Ambassadeur, bey den Italiänern aber/Herba Santa: und bey theils Teutschen und Teutschinen/die seinen Rauch nicht gedulden mögen/Teuffelsgestanck genannt worden/ wäre ihm dieser letztere Name geblieben/ so dörffte er wol nit so gemein worden seyn/als er jetzunder ist?

Aber es ist meines Darvorhaltens viel an den Tauffpaten gelegen/und solte ich Gevatterleute gewinnen/ so wolte ich warhafftig keine Sprachhelden/sondern nur einfältige Bauren nehmen/ einem und andern frembden Ding neue teutsche Namen zu schöpffen/dann solte man euch (da Gott vor sey) gewähren und fortfahren lassen/wie ihrs angefangen/ geschweige gar beypflichten und zu Tauffpaten hierzu erwählen/so würdet ihr in kurtzer Zeit ein solchen ungeheuren: mit allerhand närrischen/ rächerischen/ verworrnen Labyrinthum aus der tapffern Teutschen Helden-Sprach machen und aufferbauen/ daß sich niemand mehr hinein finden oder heraus wickeln/ ja entweder der Teuffel noch seine

Mutter verstehen / oder einiger Oedipus, ja die Sphinx selbst nicht / solche Verwandlungen und dunckle Dollmetschungen errathen und auflosen könte/was ein Teutscher von dem andern haben wolte.

Hingegen verbleibt ein Baur fein im Glaiß seiner Einfalt / er läßts bey den alten Löchern bleiben/und sucht gar nit / wie ihr zum Theil euch damit kützlet / durch Erfindung neuer Wörter großgeacht zu werden/weil er bässer/als viel andere nicht thun/seine unvermögliche Gebrechlichkeit erkennet/ eines mals spatzierte (potz! lustwandelte solte ich auff neu Teutsch gesagt haben) ich mit einem solchen in seinem Krautgarten herumber / worinn ich die Angelicam schön blühen fande/ich fragte ihn/wie er dasselbe Gewächs nenne? Er antwortete Kahillika/ich sagte: es heist Angelica, er aber hielt mir Widerpart und antwortet: alle meine Nachbarn die dieses haben/sagen ihm Kahillika/auch der hats so genennet/von dem wirs bekommen haben? solte ich ihm dann nicht mehr glauben als euch? der ihr mir allein einen andern Namen fürschwätzen wollet! eben also dörffts euch Sprachsäuberern auch gehen / so fern ihr zu der angeregten Gevatterschafft erkohren werden soltet; Indessen hat mich dieses Bauren Antwort zu glauben veranlaßt / daß seines gleichen hiebevor auch aus amarena Amarellen: aus Pyra Birn/aus Petroselinum Peterlin/aus Pruna Pflaumen/aus Corion Coriander / gleichwol aber nicht aus Victoria Siegwurtz / noch aus Palma Christi Fünffinger Wurtzel gemacht haben/ worbey ichs dann bewenden lasse/und euch freundlich bitte/ihr wollet euch ohnschwer belieben lassen / das eilffte Capitel in dem lustigen Tractätlein von den dreyen grösten Ertz-Narren in der gantzen Welt/auffzuschlagen/umzusehen/ob ihr dorten nicht bässer/als hier bey der Gevatterschafft mit der Wahl/angesehen und beobacht worden/den Vorzug zu haben.

* Der Teutsche Michel stellet hier/
Die Teutsch-Verderbers Narren für/
Er meint es gut/und räthet fein/
Jedoch/was hilffts? man thut es nicht/
Dieweil so viel der Kitzel sticht/
Sprach-Narren in der Welt zu seyn.
Der Kunst verändert dis und das/
Und Quintisirt ohn Unterlaß/
Bis er den Sprach-Laut gar verstimmt/
Und radbrecht es so mancherley/
Daß man nicht weis recht/was es sey/
Auch jedem/ders hört/wunder nimmt/
Daß/die so viel sich bilden ein/
So grosse Teutsche Narren seyn/
Drüm merckts dis/wer weis und klug/
Die Teutsche Sprach ist rein genug.

Das

Das VI. Capitel.

Von einer dritten Gattung Sprach-Helden / so zwar in zweyerley Sorten bestehen / von welcher wegen noch niemahl kein Gebott ausgangen / daß man sie bey hoher Straff keine Narren nennen soll.

Noch eine Gattung stellet hier /
Der Teutsche Michel kenntlich für /
Darbey es keinem ist verwerth /
Daß man vor Narren sie ertlärt.

GLeichwie der Müntzen ohne die Kupfferne zweyerley pflegē zu seyn / Gülden und Silberne / darauß aber wegen der Mixturen der Metallen ein dritte Gattung entstehet: Also befindē sich auch vornemlich zween Orden artlicher Leuthe / die mit frembden Sprachen prangen / gelehrte und ungelehrt / worzwischen sich die dritte finden / die weder Hund noch Fuchs (von Hasen sag ich nichts) weder unter die Gelehrte noch Ungelehrte zu rechnen seyn / und ist unter ihnen (gleich wie unter der Schiedmüntz / darunter sich sechzehnerley lötig Silber befindet) ihrem Valor und Gehalt nach / auch ein grosser Unterscheid;

Die erste / welche billich dem holden Gold verglichen werden / habe ich allbereits hievon im ersten Capitel gelobt / und werde sie auch nimmermehr schelten; Gleich wie sich aber unter den guten Ducaten auch schlimme befinden / die entweder zu leicht / gelöthet / oder wol gar falsch seyn / wie das Venedische Glaß / denselben habe ich zum Frühstück das zweyte Capitel auffgesetzt: Wolte sie auch bäßer tractirn, wanns nur thunlich wäre / einem jeden von so unterschiedlichen Leuten auf einmal über einer Tafel / wie es seine Meriten erfordern / dienstlich auffzuwarten. Hier will ich nur erzehlen und Wahrzeichen geben / wer an diesen meinen Tisch gehörig / kriegte ich dann Gäst / so kriegte ich verhoffentlich auch einen guten Trunck / ihnen beydes beym Imbs und Confect tapffer einzuschencken.

Diese nun seynds / die hieher gehören / welche / damit jeder Bänne wisse / was sie vor gelehrte / erfahrne und vieler Sprachen-kündige Leut seyen / oder / daß sie wenigst jederman darvor halten / ehren und ansehen soll / beydes ihre Reden und Schrifften / wann es gleich gantz ohnnöthig / dermassen mit frembden Wörtern anfüllen / verbremen und ausstaffiren / daß Calepinus selbst nicht genungsam wäre / den jenigen die mit ihnen conversiren oder correspondiren müssen / vor einen Solmetschen zu dienen. Ich bin auch so freygebig / dieselbe von meinen Tractamenten nicht auszuschliessen / die ihre eigne angebohrne teutsche Tauff- und Zunahmen verlateinisiren oder gantz Griechisch dargeben / und ob sie gleich einige deßwegen anfechten / und ihnen vorwerffen wolten / daß sie hierdurch ihrem Vatterland die Ehr bestehlen / und solche anderen Nationen anhencken / daß es

so erleuchte Männer an ihnen gebohren und hervor gebracht (massen die Nachwelt aus denen verunteutschten Namen/die sie ihren Schrifften vorzusetzen pflegen / sie mehr vor Griechen oder Lateiner / als gebohrne Teutsche halten würde) so seynd sie mir doch liebe Gäst: stehets doch einen jeden frey/sich einen Flegel schelten zu lassen/warumb solten wir uns selbst dann unser Gebühr nicht gönnen?

Ach wie wird es alsdann so schön und herrlich lauten / und so lustig zu hören seyn / wann alle Discurs und Gespräche so bund über meiner Taffel fallen/wie die edle Schecken / Bayrische Batzen und Tygerhund! wann es ein solch Gehack untereinander gibt/ daß es nicht gleich ein jeder Idiot verstehen/ noch wissen kan/ob es in Knack- oder Leberwürst gefüllt werden soll! Aber da müssen wir keine Alles-teutsch-geber hinzukommen lassen/ sie möchten euch sonst nach ihrer so vielfaltigen Abzwagung auch außtreiben wollen / dann ihr handelt hierinnen ihrer Meinung allerdings zu wider / und diß sey von denen Ducaten geredet/welche zwar an ungewisser Schuld anzunehmen/gleichwol aber wegen einiger Mängel zu tadeln/und bey weitem nicht so gut als die Vollkommene.

Das andere Geschlecht/so Zwickdärme oder Zwitter / seynd die/an welchen man die allergröste Kurtzweil und Ergetzung haben kan/wann nemlich die vorderste aus ihnen ausländische Wörter/sie mögen sich gleich schicken: und ihre Person / ihre Reden und Schriften zieren oder nicht/ sie könnens gleich bässer teutsch geben oder nicht? mit den Haaren herbey ziehen/ja bey nahe von unseren Antipodibus herauff holen/vermeintlich dardurch groß zu scheinen: Will bey ihnen Spanisch / Italiänisch / Frantzösisch und dergleichen nicht fort / so behelffen sie sich auffs wenigst allein des Lateinischen / und stellen sich daß man vermeint es wäre nun bald an ihnen/das Teutsche gantz zu verschweren/da wird man dann der allerartlichsten Auffzüg gewahr/und kan das Lachen kaum verhalten/ wann man sihet/wie alles so Ertz-Petantisch hinauß lauffit? Einsmals sagte einer aus dieser Gattung/zu mir banus vesper Domine Simplice, ich bin advertirt worden/ er werde Morgen in des Römischen Imperii Lilien Stadt abripirn, habe ihn derowegen depræcatiren wollen/ohnschwer gegenwärtig Misiv in das aromatorium an der Cerere Marck zu præsentirn/die Medicamenta, die man ihm daselbst præstantiren wird/zu acceptirn/uñ mir großgünstig zu deferrirn/ welches ich reciproce auf alle begebende occasiones hinwieder remeritirn werde.

Von diesen kompt die Einmischung so vieler frembden Wörter/ unter die teutsche Sprach / worwider unsere Sprach-Helden so heftig schmähen / undbillich (dann neue frembde Wörter bringen selten etwas guts/ sondern bedeuten je und allweg etwas böses; Wie grausam/wie erschröcklich? wie landverderblich ist uns nun das

einzige

eintzige damahls gantz neue uns ungewöhnliche Wort Contribution in verwichenem 30. jährigē Krieg gewesen? das eintzige Wort marchiren, brachte damahls zwar bißweilen unseren Landsleuthen ein unglaublichen Hertzens-Trost/aber Lieber! wie viel Millionen Gelds/wie viel tausend schöner Flecken und Dörffer/und (was am allermeisten zu bejammern) wie vieler hundert tausend Christen-Menschen Leben hat es gekostet/die durch Hunger/Pest und Waffen umbkommen/biß es unser Teutschland gelernet/recht verstanden/und nach dem Frieden-Schluß mit Freuden völlig ins Werck setzen sehen? Nun ists so gemein worden/daß es auch die Mägd brauchen/wann sie in das Graß gehen wollen/aber ein Bauren-Knäblein legts anderst aus/dann als sein Vatter gen Wald fahren wolte/und zu seinem Knecht sagte: Hannß spann an/wir wollen marchiren/antwortet ihm der Knab/Vatter marchiren heist nicht Holtz holen/sondern die Schelmen wollen fort.

Gleich wie nun diese Lateinische Handwercks-Kerl/ihre Brieff hin und wieder/so dick mit frembden Wörtern/als wie die Köch ihre Haasen/die jetzt an Spieß gejagt werden sollen mit Speck spicken/also thun auch die albere unwissende teutsche Michel/wann sie schon nichts als Teutsch können reden und verstehen/da muß das Laus Deo bey den Apoteckern/Kauffleuten und Krämern in allen Conten obenan stehen/eben als wie bey theils Gelehrten das Griechisch alpha und omega, unten muß sichs mit göttlicher Protection Empfehlung nechst freundlicher Salutation, mit datum, Anno, post-scriptum, manu propria und Lateinische Nennung der Monats-Täge schliessen/der jenig/an den der Brief abgeben wird/mag solches gleich verstehen oder nicht? verstehet ers nicht/so mag ers versitzen/oder sich umb einen Solmetschen umbschauen/hats doch offt der jenig nicht verstanden/der es geschrieben! sondern es ist genug/wann man ihms nur zutrauet/weßwegen alleinig ers dann auch in seinem Brief gemahlet/uñ diß seynd die dritte.

Aber theils aus ihnen mögen Sorg tragen/daß es ihnen nicht einmahl gehet wie jenem bey einer alten Käyserin/welcher/als er zwey Schüsseln mit heissen Speisen auffirug/die ihne zu unleydlich an die Tatzen brennten/so/daß er es mit ungestümme nider setzen muste/heraus schwur/o Cazo! und als ihn die Käyserin/deren Angesicht mit einer Röthe entweder aus Scham oder Zorn überloffen/fragte: ob er noch mehr Italiänisch könte? er aber die Warheit bekennen/und mit nein antworten/gleich diesen teutschen unangenehmen Bescheid hören muste/so bleib uns ein andermal auch mit diesem drausen/wie er dann auch so gleich abgeschafft worden.

Zwar/gerathen nit allein solche Gefahr/aber ihnen wiederfährt gar oft/daß der ein und ander/weil ers nicht bässer weiß/noch verstehet/im schreiben ein T vor ein D, und hinwiederumb ein D vor ein T machet/die eine Sylbe wider die Art der Sprach/die er gern reden wolte/lang oder kurtz ausspricht/und durch mehr dergleichen Fehler seine hoffärtige Esels-Ohren an allē

Orten hervorragen läst/und damit gelehrten und verständigen Leuten genugsame Ursach gibt/wo nicht laut zusagen/doch bey sich selbst heimlich zugedencken?

O Coridon, Coridon, quæ te dementia cepit.

Hier möchte mir nun jemand entweder heimlich ins Ohr / oder offentlich ins Gesicht/oder hinterrucks nachsagen/ Simplex nimb dich selbst bey der Nasen; Mein Freund/du thätest mir erst recht/ aber wisse/daß ichs mache wie die gute Prediger/ die in Bestraffung der Laster kein Blat vors Maul nehmen / sondern nicht stillschweigen können / wann sie gleich wissen / daß sie sich selbsten offt/ ja mehr als offt treffen / und wol einem solchen / der beflissen ist / auff diese Weiß so wol sich selbsten als seine Zuhörer zu bässern.

Hieher gehöret auch die vierdte Art der groben Knollfincken/die weder in die Schul/noch ihr Lebtag weiter als ein Mühlkarch kommen / sondern wann sie etwan hier oder dort von gelehrten gereisten und sonst sprachkündigen Leuten ein frembd Wort mit ihren Esels-Ohren erschnappt/und vermeintlich in ihr unpolirtes Hirn recht gefast haben/solches hernach geschicklich anbringen wollen/wann sie nemlich andern weit geschicktern und verständigern Leuten / als sie nimmermehr nit werden können/weisen wollen/daß sie keine so schlimme Tropffen seyn wie man etwan vermeinen möchte; Es kompt aber öffters und gemeiniglich allezeit so närrisch heraus / daß man sich zu Stücken lachen müste / wann nur einsten Leber und Miltz darzu beschaffen wäre/wie jener der sagen wolte / es wäre ihm ein Fluß auff die Lung gefallen/und es also verlateinisirte/es wäre ihm ein Catalogus auff die plumplones deciderit; Weil aber dieses Capitel seine Grösse schon erlangt / will ich in das folgende noch mehr Exempel von dergleichen gr Esellen setzen/ weil auch andere Geschlechter lächerlicher Sprachgecken darinn gedacht wird.

* Was es vor einen Zustand und Beschaffenheit zu dieser unserer Zeit / mit der redlichen Teutschen Sprach habe / das ist nun leyder mehr als zu viel/hell und klar am Tag/und bedarff nicht viel Beschreibens;

* Wie schändlich/wie heßlich dieselbe / mit ausländischen und fremden Wörtern/als eine rechte Kraupe oder Olopatrite/ besudelt/ vermischet / und verunreiniget werde / so gar / daß man kein drey oder vier Wörter ohne Einmischung außländischer Sprachen offt reden kan/ist nur zuviel wahr und offenbar.

* Mancher Sölpel/der wohl nicht recht Teutsch kan / unterstehet sich/Frantzösisch und andere Sprachen einzuwenden/ün fremde Brocken unterzuwerffen/aber/daß es sich offt wie ein Faust auf ein Aug reime/sihet und höret man alltäglich. Ein so dergleichen Hasenkopff oder Fantast / wolte einesmals einem einen trefflichen Respect erweisen/und sagte, Mein Herr Monlieur, ich bitte/er

wolle

wolle nicht schalusiren / wann ich etwan mit Worten und Gebärden ein wenig die Discretion der Höfligkeit über scandirt hätte. Das war ein Narr/und wers nicht glaubt/ist auch einer; Es hätte dieser Stockfisch nur dörffen sein gutes Teutsch reden / so würde es ihme weit bässer angestanden seyn. Ist dannenhero eine rechte Schand/ und wohl zuerbarmen/daß diese unsere Edle Teutsche Haupt- und Mutter-Sprache/als welche von Wörtern so schön/so weitläufftig/ so rein prächtig und vollkommen / so schändlicher Weise verunreiniget werde.

* Ein jedes Land befleissiget sich/seine Sprache rein und lauter zu erhalten / aber die armen und albern Teutschen nur/welche ohne dem beynahe ihre grosse Freyheitē/Haab-uñ Güter verlohren/achten nicht hoch / auch ihre herrliche Sprach zu verlieren / in deme sie nicht allein selbige nicht lauter und rein fortpflantzen / und allerley närrische Wicken oder Radel mit einmengen / sondern auch mit allem Fleiß fremder Wörter und Gramantzens/ (ihres Bedünckens noch zur Zierde) sich bedienen / und solches also durchgehend fast in allen Ständen/findet sich dergleichen Mischmasch. Der Kaufmann kan seine Versicherung oder Bekräfftigungen / etwas mit einem Versichert/oder Fürwar/ oder/es ist gewiß ! nicht bestätigen/ so muß geschwind ein ma foi, ein par ma foi, oder par Dieu, darbey seyn. Keinē kan man keinē Herrnmehr neñen/da muß gleich das Monsieur mit eingeschleppet seyn/uñ ist dieses das allerschlimste an solchē Wort/daß bald ein jeder Bernheuter/also betittelt und ohne Unterscheid ein Monsieur, geheissen wird. Man kan nicht mehr sprechen des Herrn Diener / sondern Serviteur Monsieur, mus es heissen. Nicht mehr können sie sagen/Mein Bruder/sondern mon frer. heisset es/oder votre cher frere, und wer wolte alle solche Teutsch-Verderberey erzehlen können? welches ja wohl ein rechtes pudeat heissen möchte.

* Solte man jetzunder / (der Frantzösischen Possen nicht mehr zugedencken) erst die Kauffmanns-Briefe durchgehen und besehen/ was für ein Hauffen Laus Deo. Adi, passato, addressiren und datiren würde man finden / das mancher nicht weis / ob es gehaut oder gestochen ist. Ohne was die Lateinischen Handwercks Gesellen/mit ihrem Vestra Dominatio, recommando me, und permaneo für Capern daher schneiden/uñ was dergleichen Complimenten mehr sind/ als per Wechsel / in currant Müntz / à condo. per credit. &c. gleich als ob man nicht sagen könte: auff Wechsel / oder durch Wechsel/in gemeine: gangbarer Müntz / auf Rechnung/auf gut Trau uñ Glauben/&c. Daß man dahero wol heut zu Tage sagen möchte: Wie die Zeiten/so die Wort/und hinwiederum/wie die Wort so auch die Zeiten/oder verba ut nummi.

Wie das Geld/so sind anheut/
Wort und Wercke/Leut und Zeit.

Alles schlecht genug. Und ist unsere gute Teutsche Sprach dismal in ein recht Kipper-Jahr gerathen / ein jeder beschneidet und bestimmelt dieselbe / wie er will / gibt ihr einen Halt und Zusatz wie er will / eben auch wie es mit dem Müntzen zugehet.

* Mancher guter ehrlicher alter Teutscher Mann / sitzet bey einer Gastung / oder freundlichen Zusammenkunfft / in Gesellschafft mit / er höret mit Verwunderung die heutigen Gespräch und Tischreden an / und weis offt die Helffte nicht was die Leute Reden / ob es Rothwelsch / Hoch- oder Nider Teutsch / und was für ein Hak und Mak sie untereinander machen.

Da gehet es an ein Salus per tout à la compagnia, a la sante vostré Maistresse, und was der Geckschosen mehr sind. Ein gebohrner ehrlicher Teutscher / weis alsdann nicht ob er verrathen oder verkaufft? ob er unter Narren oder Klugen sitze / kommt etwan ein Geflügel auff den Tisch / so heists gleich der Herr mus tranchieren / wer nun dieses Wort nicht gehöret / und nichts als sein auffrichtiges Teutsch verstehet / der gedencket Wunder / was man doch mit dem Geflügel anfangen werde? Gibt es ein Gespräch oder Unterredung / so werffen sie dann und wann so ein Hauffen Cavalliers, Infanterie, Bataglie, Artollerie, und Cavallerie mit ein / da hat man chargiret / dort approchiret / dieser ist disarmiret / und ein anderer gar mondiret und recrutiret worden / und gleichwol heissen es lauter wackere Teutsche Leute / die also mit ihrer Sprache / als ein Siech mit seinem geflickten Bettlers Mantel prangen.

* Auch in der Geistlichkeit unter uns Teutschen gehet es nicht bässer daher / und wird auf denen Teutschen Predigstülen / das gemarterte Confitiren / Absolviren / demonstriren / reguliren / observiren / attentiren / die Confitentz / die Pœnitentz / die Pietät / und dergleichen halb lateinische Wort nach der Dauer herümgezogen und herabgeworffen.

* Kommet man in die Cantzleyen / Rathhäuser / und unter die Rechtsgelehrten. Da hat sichs auch viel zu braten. Mit dem concipiren / referiren / dictiren / irrotuliren / respondiren / revociren / appelliren / supplicirn / judiciren / abcopiren / indiciren / mundiren / necessirn / purgirn / urgirn / vidimirn / replicirn / citirn / differirn / diffamirn / proclamirn / acceptirn / und compensirn / und was des Gewäsches mehr ist. Da man ja wohl rein Teutsch reden und sagen könnte / für concipiren / aufsetzen / für referiren / vorbringen / für respondiren / antworten / für revociren / widerruffen / und so fortan / welches

welches ja löblicher und bässer wäre / weil es unter Teutschen seyn/ und Teutsch heissen solle.

* Die Teutsche Herrn Medici und Apothecker/machen es nicht bässer/und hat es auch ein Hauffen præserviren/purgiren/cauterisiren/Anatomiren/præpariren/ und tinctirn/unter ihnen/daß man es mit Löffeln fressen könnte / da giebet es auch Pillulen/ Morsellen, Vomitiv, Laxativ, Purgation, Unguent, Olität/Emblastrum, uñ dergleichen ab. Welches man ja bey Leib und Lebens Straff / nicht Teutsch nennen dürfte. Dieser hat keinen Strauchen-Fluß sondern nur einen Cathar / O du Narr!

Ein anderer weis von keinem Zipperlein / aber das Podagra schieret ihn gewaltig ab. Er hat kein dreytägiges Fieber / aber das Febris tertiana thut ihm viel Leyds an / gleich als ob man nicht auch alles gut Teutsch reden könte / für Purgation / Reinigung/für Pillulen/Kügelein/für Morsellen, Zeltlein oder Krafft Grieben/für cauterisiren/brennen/und dergleichen.

Der Kriegsmann oder Soldat/hat von nichts / als pedantiren/ chargiren / rancontriren / duelliren/ Narriren/Sparriren/rc. zusagen.

Und was soll man erst von den Liebes-Narren / den Alemode Jungfern/und einem jeden Speckfincken sagen:

* Fast jeder Schneider/
Will jetzund leyder/
Der Sprach erfahren seyn/
Und redt Latein/
Teutsch und Frantzösisch/
Halb Japonesisch/
Wann er ist doll und voll/
Der grobe Knoll/
Der Knecht Matthies/
Spricht bona Dies,
Wann er gut Morgen sagt/
Und grüßt die Magd/
Die träht den Kragen/
Thut ihm Danck sagen/
Spricht: Deo gratias,
Herr Hippocras.
Ihr bösen Teutschen!
Man solt euch peitschen/
Daß ihr der Mutter-Sprach/
Nicht kommet nach:
Ihr thut alles mischen/
Mit faulen Fischen/
Und macht ein Mischgemäsch/
Ein wüste Wäsch/

In eurem Vatterland/
Pfuy/pfuy/der Schand. *
* Demnach/so merckets fein/und seyd nicht solche Narren/
Mit eurer Edlen Sprach/man lachet euch nur aus/
Daß Ihr beym reinen Teutsch/nicht könnt/noch wolt verharren/
Und machet also nur/ein Bettlers-Mantel draus.
Ein jeder bleib bey seiner Sprach/
Und äff nicht fremder Zunge nach. *

Das VII Capitel.

Vermeldet noch unterschiedliche Geckereyen / deren / die sich durch die Sprach auff verschiedene Weiß groß und ansehnlich machen wollen:

Hier weist sich ferner mancherley
Von Teutscher Sprach-Verderberey/
Was für ein schändlichs Thun es sey.

EHe ich zu andern Gecken schreite / solcher Narrethey auff den Schauplatz zu führen / will ich zuvor noch ein paar Exempel erzehlen/so mir etliche Grosse ausden Groben an die Hand geben. Neulich kam ein solcher Jockel/der ein Obrist unter den Bauren/wie Zachäus ein Obrister unter den Zöllnern war / zu mir in meinem Blumen-Garten/ der eben mit seinen Gewächsen in seiner allerbesten Zierde prangete; Er verwunderte sich beydes über die vielfärbige Tulipanen / und über die artliche Austheilung der Länder oder Beth/darinn sie stunden/umb Willen der Tropf dergleichen noch niemals gesehen/und damit er auch seine Wissenschafften hören lassen möchte/ nannte er das Beth mitten im Blumenstück / so wie ein Creutz formirt, ein schönes Nammedelle, welches auffrecht lateinisch Agnus Dei gesagt seyn solte/und das dahero / weil wir die Capsulen oder Behaltnussen der H. Reliquien also zu nennen pflegen/darumb/dieweil gemeiniglich ein Lämmlein/ wie man Joanni Baptistæ eins zumahlet/darauff entworffen/ er wüste/daß wir so wol mit dem so genannten Agnus Dei als den Tuboriner S. Valentini und Spanischen Creutzen / Joannæ Corallen und sonst unterschiedlichen Ablaß-Pfenningen unsere Rosenkräntz zu unterzeichnen/und selbige den Kindern untereinander anzuhängen im Brauch haben/vermeinte derowegen sie würden auch alle mit einerley Namen genennet; Ich botte ihm einen Trunck Kräuter-Wein an/ der im Magen nüchtern getruncken / nicht ungesund seyn soll / er aber antwortete/er hätte noch keinen Appetit darzu / wann aber ein guter Accafik vorhanden wäre wolte er ihn gern atcettiren; Was er aber dem einem und andern Gewächs vor seltzame Namen geben/ hab ich seither vergessen.

Eben derselbig klagte mir/er hätte gestern etliche Bazienten (hat Gäst heissen sollen) revidirt (heist auff Teutsch eingeladen) und mit denselben so weidlich in den Bantsch hinein schlamppampt gehabt/ daß ihm noch heut das Capritollium gantz mallatter darvon seye.

Wer-

Worfür ist aber/wann ich gleich dieser Schnacken noch mehr erzehle/ kan man deren doch genug von solchen **Sprachmeistern** alltäglich selbst hören/wann man sich nur darmit delectirn will. Ich versichere/wañ ein grosser Herr einē aus ihnen bey sich hätte/der/(wie sie zu seyn pflegen/) hoffärtig genug wäre/und recht gehetzt/gebeitzt und angestimmt würde / daß er keines andern kurtzweiligen Tischraths mehr begehrte/ja einen solchen **Stockfisch** lieber höre/als Harpffen/Geigen und Lauten! Ihre Discurs seynd nicht allein lustig zu hören / sondern man könte auch daraus eigentlich sehen/welcher gestalten vor diesem aus dem **Lateinischen** durch die **Gothen** und **Lombarder**/das **Italiänisch**/und durch die **Teutsche Francken** das **Frantzösisch** umbgegossen worden/welche **gerad-brechte Sprachen** unsere jetzige **Teutsche** zu können wünschen/und ihnen vor die gröste Ehr halten/wann sie etwas davon verstehen und daher lallen/das **Spannisch** hat gleichen **Ursprung**/wie jeder Sprachkündige erachten kan.

Noch eine Art lächerliche **Sprachkünstler** gibts beydes unter **Adel** und **Unadel**/ unter **Gelehrten** und **Ungelehrten**/ unter **Männern** und **Weibern**/unter **Jungen Gesellen** und **Jungfrauen**/ja gar unter groben Bauren/ihren Knechten und Mägden/deren närrischen Hoffart ich lachen muß/wann sie alle Wort einem jedem Buchstaben nach aussprechen wollen; welche gezwungene Weiß mich ermahnet/als wolten sie andere erst recht reden lernen/wie jener alte Krebs seinen Jungen das **gravitätische Fürsichgehen**; dann es stehet ihnen offt an/wie dem Zaunstecken Menschliche Kleyder/und lautet/als wann man einen t. h. **Kühedreck** mit **Ruthen hauet**; pflegen auch mit solcher ihrer Übersteigung öffters anzugehen/ wie einsten einer/ welcher einer **Jungfer** mit diesen Worten eines zubrachte: Ich wollte von Hertzenn gern meiner vielgeliebetenn Jungfrauenn dises kal eine Galäseleinn mit Weine zubringenn. Welchem die Jungfer antwortet: Wann ihrs eurer **Jungen Frauen** wolt zubringen / so dörfft ihr zu mir nicht kommen/hätte er geredet / wie ers von seiner Mutter gelernet / so wäre er vielleicht so hönisch nicht abgewiesen worden.

Hieher gehören auch dieselbige / welche nimmermehr ein recht Teutsch Wort mit einer Sylben außsprechen/sondern dem Ebermassen gewogen seyn/ daß sie es immerzu hinten anflicken/ ob es gleich so wenig als der Wagen deß fünfften Rads nöthig; Als da sie recht sagen könten und solten/Mann/Weib/Kind/Knecht/Magd/Herr/Narr/und dergleichen/sie hingegen aus Hoffart/und der Meinung sie machen es viel bässer/zusprechen pflegen/ **Manne**/**Weibe**/**Kinde**/**Knechte**/**Mägde**/**Herre**/**Narre**/ꝛc.

Es gibt auch eine Art weise **Sprach-Herren**/ die darff ich hier nicht ausschliessen/wil sie aber auch nicht einführen oder eingeführt haben

haben sie zu verlachen/dann sie seyn gelehrte Leuthe/welche über ein jedes Wort oder Sylbe disputiren, ethymologisirn, streiten/fechten und zancken können / da ein jeder recht und das Schwartze in der Scheib getroffen haben will / von diesen (sag ich/) behüt mich Gott/daß ich mich in ihre Händel legen / geschweige sie verlachen/ oder ihren Meinungen (welche zwar so unterschiedlich als die vielfältige Brühen zu seyn pflegen / so die Wirth und Garköch über das alt verschimmelt Gebratens wissen zu machen) widersprechen solte / indessen wird mich aber auch niemand verdencken / wann es meinen abgesonderten Sinn contentirt und mir um etwas kürr und sanfft thut / wann ich jenen zweyen Welschen zuhöre / welche der teutschen Sprach halber/einander schalten/da beyde von einem Regen genetzt wurden/und der eine sagte: Gotz dausig! das Reg mack mir naß! Der andere aber antwortet: Phy schamen dir/bist du sieben teutschen Landen in der Jahr gewest/und kanst das Teutsch nit guter spreck? Es heissen nich/das Reg mack mir naß/es heisset / die Reg mack my naß/diese Histori gab einmal einer lustigen Gesellschafft Ursach/eine Kurtzweil anzustellen/darüber sie sich schier zu stücken lachte (davon ich unten im folgenden Capitel etwas zu erzehlen Ursach haben werde) und Lieber schau! dannoch kan ich mich obigen verständigen Sprachherren zu Ehren des Lachens enthalten.

Die will ich nur verlachen / welche frembde Sprachen mehr als die/ so sie von ihrer Mutter gelernet/ lieben und verehren/und durch solche läppische Affection sich allerdings stellen / als wann sie ihr Herkommen verleugnen/das Teutsch verschwören und ihre Nation mit Fleiß in ein andere verändern wolten / und damit man ja sehe/ daß es Theilen ein gründlicher Ernst seye/ müssen auch ihre Kinder frembde Tauffnamen tragen/kompt aber hernach artlich / wann solche an statt Vicarius Viox/ an statt Quirinus Kyri/an statt Dominicus Sonntag/an statt Cyriacus Zillox/an statt aber Ehu Einhod genannt werden/wie man dann sagt/daß ein paar Ehevolck von der reinen Religion ihren Sohn also genannt/getaufft haben wolte/welchen Namen aber die Göttel nicht behalten könten/ sondern ihn beym Tauff ausgesprochen wie letzt gemeldt.

Was aber solche Thorheit anzuzeigen und zu bedeuten pflegt/haben wir / wann wir gleich von den Römern wissen / bey dem Geschichtschreiber Josepho zu erlernen / nemblichen bey Regierung der letzten Asamoneer, oder Machabäern/ als kurtz vor Herodis Ascalonitæ Zeiten / der Juden Königreich / Gottesdienst und Freyheit/auf Stelzen angefangen zu gehen/als beydes König und hohe Priester/Edel und Unedel / Gelehrte und Ungelehrte/sich lieber Jason, Menelaus, Antipater und dergleichen auff Griechisch/ als wie ihre alte Vorfahren auf Hebräisch wolten nennen lassen/ und gleichwie die Catholische der Heiligen lateinischen Namen

men mehr als die Lutherische affectiren / alsso lieben die von der reinen Religion mehr als diese / die alte Ebräische Namen (deren sich doch die Juden selbst / wie obgemeldt / geschämet) und suchen sie wieder vor ihre Kinder hervor / gleichsam als wann wir nicht an uralten schönen teutschen Namen / die viel heilige Leute getragen / einen grossen Uberfluß hätten? Allbereit ists so weit kommen / daß einer / der nur ein kleines Ebenbild eines guten Judicii hat / aus des einen und andern Namen beyläuffig errathen kan / wie sein Vatter beschaffen gewesen.

Ich habe einsmals im Winter-Quartier neben meinem Losament einen Calvinischen Nachbarn gehabt / dessen drey Söhne von ungefähr 8. biß in 12. Jahren alt / nach der Ordnung ihres Alters / Abraham / Isaac und Jacob geheissen / wann nun die Knaben / wie die Jugend zu thun pflegt / auff der Gassen herum strolten / und die Mutter ihrer manglete / stund sie unter die Thür und schrye aus vollem Halß: Abraham / Isaac / Jacob! das ermahnete mich allzeit / als wann eine Jüdin den Gott ihrer Vätter angeruffen / und wann ich nicht gewüst / daß sie eine Christin gewesen wäre / so hätte ich glauben müssen / daß sie mehr von der Beschneidung (zwar wider aller Weiber Art) als von dem Tauff gehalten; Es hat auch eben damals / als wir das Winter-Quartier anfänglich bezogen / ein Soldat / nachdem er diese Namen vom Weib offt ruffen hören / den Haußwirth vor einen Juden gehalten / und ihme etwas zu verschachern gebracht / er wäre aber übel angangen / und eben so übel abgefertigt worden / dafern wir damahls nicht Meister am selbigen Orth gewesen wären.

* So sind die Teutschen Simpel-Narren /
Die nicht bey ihrer Sprach verharren /
Und immer etwas neus gelüsten /
Ach! daß die liebe Alten wüsten.

Das VIII. Capitel.

Continuation voriger Materi / sampt Erzehlung der lächerlichen Kurtzweil / welche zween Welsche anzustellen veranlaßt.

* Noch mehrer / vom Teutschen Verstimmelungs-Reden /
Wie einige solche zermarteln thäten /
Wird allhier dem Leser zur Nachricht gewiesen /
Mit Wünschung: daß solche / es bleiben doch lassen. *

WEilers / gibts eine Gattung einfacher Schützen / die zu verlachen / wañ sie vermeinen ihr Koth sey der schönste. Ich wolte sagen Leute / die zwar nur ihrer Mutter-Sprach können / sich aber einbilden / sie sey die schönste und bäste unter allen Sprachen des gantzen Teutschlands / da foppt man die Schweitzer mit ihrem Kilchagho und gar ind rühra / weil es thonet / als wann sie es noch mitten im Halß auff Hebräisch gebären müsten. Die Schwaben / mit ihrem Aun Aun la mi gaun / die Wetteraner / mit ihrem Naut im Schanck / und andere / mit etwas anders; ja es ist bey nahe kein Dorff / geschweige

schweige eine Statt/ so mit der andern gleiche Aussprach hat/ und deßwegen nicht von seinen nächsten Nachbarn/geschweige/von weiters Entsessenē gefoppt und ausgehönet werde/ da heist je ein Haaß den andern Langohr/und die so andere verīren/ bringen aber solche Waar zu Marckt/wie jene/so sich leyden müssen/diß Sprachgerben/ wäret dann bißweilen so lang/ biß man einander hinter das Leder kompt / und die Fell zerreist / massen ich selbst darbey zu seyn und zu sehen die Ehr gehabt/ daß etliche aus diesem Wort-Krieg blutige Köpff getragen.

Vornemlich schelten die Oesterreicher die Hochteutsche/ welche zu ihnen hinunter kommen/ sämptlich und ohne Unterscheid Schwaben/weil sie vermeinen/sie allein reden unter allen das bäste Teutsch/uñ nicht wissen/was ihre Sprach vor Mängel uñ Kranckheiten hat: Ich muste mich einsmals ebenmässig vō meinem Wirth darunten deßhalber gewaltig leyden/ er zog mir ein jedes Wort aus dem Maul/ durch die Hechel/ an ihm selbst aber/ konte man ohnschwer mercken / wie er sich zwang/ alles Orthographicè auszusprechen/wann er mit mir oder einem andern Hochteutschen redete: Ich schlieffe neben seiner Schlaff-Kammer/da man vermittelst einer dünnen Wand/alles/was in der einen geredet wurde/in der andern hören konte / einsmals kam sein Weib zu ihm mit einem Rausch beladen/dann sie war bey einer Kindsschencke oder Hochzeit gewesen/ die bewillkombte er mit diesen Worten / Pfoich Taiffel Wey! d' stinckst holt wia Nitsbolg / vermahn d' hobst ins Heemat gschissn? Sie antwortet / halmay Ma / ich hob holt a tlans Pfaistrl wolln lassn aussa straichn / da is ma d' Trecck mittananda aussegepfitzt/ihns Heembt und auff d' Stögen: ich muste lachen / daß die Bethladen zittert/ und wie mein Wirth und Wirthin vernommen / daß ichs gehört und verstanden / wie sauber sein rein Oesterreichisch gegen meinem Schwäbischen sey/liesse er mich nicht allein fürterhin zu frieden/ sondern ich krigte auch hinfort so magere Suppen/daß ich mein Kosthauß verändern muste.

So sind auch die nicht zu loben/sondern vielmehr zu schelten und zuverlachen / welche ein Ding mit weitläufftigen Umständen vorbringen / so sie auff Spartanisch gar wol kurtz und gut geben kōnten/wie jener Stadtschreiber/der auch ein sonderbar neu Teutsch welches gar zier-und höfflich seyn solte/auffbringen wollen/vielleicht wann es auffkām/daß es mehr Schreibtax ertragen / und ihme also bässer als eine laconische Art in die Kuche tragen möchte. Aber wer ihm zuhörete/wann ihm beym halben Rausch die Tauben recht stigen/der hätte sich krumm oder bucklicht lachen mögen.

Seinem Jungen / gaber einsmals diesen Befelch: höre mein lieber getreuer weniger als ich / bequeme dich vermög deiner gehorsamen

men Schuldigkeit/mit den dienstbaren Gliedern deines Leibs/zu der Persohn deines eintzigen lieben Gebieters / und entledige dieselbe von denen zur Züchtigung verfertigten Tribulirern seines Pferds/ ebenmässig auch von dem zwar beschwerlichen doch rittermässigen Zierrath/ wordurch die Säulen/worauff der Pallast deß irrdischen Gebäus seiner Seelen Wohnung ruhet/vor Regen und Wind:vor Kält und Hitz:vor Unreinigkeit / Schnee und allem Ungewitter beschirmt werden; Alle diese Umbständ / waren keines andern Innhalts/als Jung/zeuch mir Sporren und Stieffel ab.

Seiner Magd / befahl er folgends: du Ebenbild der jenigen Gleichförmigkeit/die uns wahren Menschen auß der lincken Seyten beydes zum Spaß und zur dienstlichen Hülffe/im Anbegin zum bästen erschaffen worden/diese trübselige Zeitlichkeit mit ihren Beschwerden desto leydenlicher zuüberstehen; Ergreiffe den jenigen Sack/der auß dem Flachs Jovis (ist zu Teutsch Zinn) durch die verarbeite der Jovial: und Saturnischen Metallen/gesponnen/ gewebet und außgenähet:auch mit meinem ansehnlichen wohlhergebrachten Wappen signirt worden:mit demselben begebe dich in diesem Augenblick / in das allerunterste Gewölbe meines Hauses/ da wirst du finden ein großbauch-mässiges höltzern Geschirr/mit vieler Rundigkeit umbgeben/darauß gewinne mir so viel vom edlen Safft der nimmer genugsam belobten Reben / daß dessen genugsam sey/ darmit zugleich die Brodstras auszuflötzen:meine lechzende Kehl zu erquicken: meine traurige Gedancken zu vertreiben / und die edle Hirngeister zu belustigen.

Zu seinem Weib der Frau Stadtschreiberin/sagte er/als er bald schlaffen gehen wolte: Du meines Leibs untergebener Schleppsack/ lasse dir belieben/ dich alsobald in das mittlere Theil unserer häußlichen Wohnung zuverfügen / und daselbst in solcher Gestalt/ als wie dich die Natur zu solchem Dienste anfänglich hervor gebracht/in die Lindigkeit des Wasser-Geflügels zu begeben/umb allda vor Ankunfft meiner selbst eignen Person/die eingeschlichne Art des Mitternächtigen Luffts zu miltern und meinem Gefühl angenehm zu machen/damit alsdann beydes das Zitterschlagen/ und unlustige Geklöpper meiner Mühlstein / sich anzumelden kein Ursach habe/ doch schaue zu / daß bey diesem deinem auffgetragenen und dienstschuldigem Geschäffte / der warme Westwind / den du vom Niedergang her wähen zu lassen pflegest/nicht gebraucht werde/damit wann ich komme/mit dir die jenige Sachen abzuhandlen/umb welcher Willen wir ein Paar genannt werden / meines Hirns Distillirschnabel/ dardurch sich die Wohnung meines Verstands reinigt/nicht gleich anfangs schimpfflich betrübt / und also der gantze angenehme Lusthandel verderbt werde.

* Das war ein Narr / und solte einer eine so kurtze Arbeit von seinem

seinem Weibe / mit solchen langen Worten zuführen / fast verdrüßlich werden. Von einem andern / habe ich einsmals gehöret / daß er ein etwas kürtzeres Compliment sein Weib zu deponiren / abgeleget: also: Weib ich besteige dich / nicht aus fleischlicher Wollust / sondern die Welt zu vermehren Allein es ist gleichwol eine überflüssige und absurde Zierlichkeit / solche Teutsche Radbrecherey / zu solcher Zeit zugebrauchen. Kurtz und gut / und ein bißlein lang / und wohlausgesprochen / auch fein deutlich / scheinet am bästen. *

Nicht weniger kompts auch lächerlich heraus / wañ einer entweder aus Ubereylung / aus Unachtsamkeit / Zorn / Forcht / oder wol gar mit Fleiß / eine Sach / wie obengedachter Welsche sein gut Teutsch / das hinterst zum vördersten vorbringt.

Dieses verursachte nächstverwichenen May einsten eine lustige Gartengesellschafft / als welche auch auff die Aderlässe (nur Frölichkeit wegen beysammen war /) ein Gebott zu machen / beliebte / daß jeder Anwesende etwas auff solche Weiß vorbringen muste?

Der Erste sagte: Also befahl neulich eine Bäuerin ihrer Magd: Hör Kettu / wir haben viel Richten zu vermorgen / darum must du better aus dem Frühe / wird aber noch Haan genug seyn / wann die Zeiten das zweytemal krähe; Als dann heb das Bett aus dem Hintern / teige den Knett / und mach Bachofen ins Feuer / ich schaudere am Empfinden / daß ich den Halß am Rothlauff hab / liege derowegen / ich werde schwitzē früh sorgen bleiben müssen / biß ich ein wenig ausgemorgt habe / wanns aber auffstehen kan / so will ich müglich seyn / wo nicht / so melcke die Küner / greiffe den Säuen / und geb den Kühen Tränck / und mach daß die Hirten bey Zeiten vor das Viehe getrieben werden; Ich will dir vor deinen Marck künfftigen Fleißtag einen Kram herschnüren.

Der ander brachte eines Weibs Klag über ihren Mann folgender Gestalt vor: Ists nicht ein Tag und ein Nacht? Mein schön Wirthshauß sitzt Schand und Spott im Mann! und läst mich daheim mit den armen kleinen Hungern bittere schwartze Kinder leyden! dann ich / sampt den armen Häusern haben kein Kind im Brodt: kein Holtz im Saltzfaß: keine Kuchel im Saltz: und keiner Haselnuß groß Wasserſuppen / daß ich nur ein kahles Schmaltz voll Schüssel vor uns kochen könte / er hat allbereit in drey Hellern keine Woch mehr versetzt / sondern ein paar Jus den einem Leylachen verdienet; Jetzt sitzt er im Geld und versaufft das Wirthshauß: Es wäre kein Hauß / wann ich auch so wunderte! Ich arme Nacht sitz manche hal-

che halbe Kunckel bey der Tröpffin/und schlage biß die lie-
be zwölff Glocken spinnet / welchen Weinschlauch der
heylloſe Gewinn nachgehends allein durch seine Jag gür-
gelt / aber koch/ ich wills ihm anders harren ? Ich will
meine Nachbarn scheeren/wie es mein Beltz auch macht/
und hernach die Zehr verwollen : Wann ichs nur mei-
nem Leid zur Seelen thun wolte/so wisste ich prav Geld/
das mir einen wackern Kerl zu verdienen gebe / meinen
Hanrey zum Mann zu machen / aber ich will mich noch
ein wenig bässern/biß er sich etwan facinirt.

Der dritte sagte: Also pflegte mich mein Mutter auffzuwecken/
uñ zu Schuelē zu weisen: Du heylloß Faulbett/wann wirſt du
dann nun einmal aus dem Siebenschläffer ? hast du nicht
geschlagen/daß die Glock schon Achte gehöret hat ? Ach
wann dir der Hintern mit einem guten handvölligen
Schulmeister über die Ruthe käm/ ich wolte ihm noch ein
Neu Jahr mehr als sonsten zum Dreybätzner verehren;
Geschwind mach dich aus den Kleydern / und zeug das
Bett an/lese die Händ und wäsche den Morgensegen/esse
ein paar Suppen voll Löffel / und alsdann schuel dich in
den Pack / und fleiß lernig/ oder dein Farnschwantz wird
dir den Vatter mit dem Buckel abraumen müssen.

Der vierdte erzehlet / wie seine Nachbarin vor Jahren den
Schneider bestellt : Ein guter Hanß Meister Abend/mein
Arbeit läßt euch haußwirthen/ihr wollet uns morgen da-
heim bitten ; Ich hätt euch unser Hauß gern in euer
Arbeit geben/so hab ich aber vor mein Kind und Männer
so viel Fürfüß zu strümpffen / daß ich solche Verrichtung
daheim Flickereyen lassen muß / so sollet ihr auch meinem
ältisten Rock ein gantz neues Kleidlin / und meiner Toch-
ter ein kleines Kind machen: Uber das / hätte mein Mutz
gern ein neuen Mann / soll euch derowegen fragen/ wie
viel ihr Stepfflöcher zu der Knöpff seiden braucht ? will
im übrigen eigentlich kommen / ihr werdet morgen hof-
fen.

Der fünffte liesse lauten/ er wäre von seiner Mutter ebenmässig
wie der obengemeldte dritte instruirt worden ; Sie hätte ihn
einsmals hinter die Nase gewiesen die Thür zu schneutzen/
und als er in seiner kindlichen Jugend wegen des verknüpfften Ne-
stels die Hosen umb so viel völler gefüllt / heimgebracht/ als er den
Bauch nothdrüngentlich außlähren müssen / hätte sie ihm nach vol-
lendter Säuberung/diesen Rath mit einer Ruthen eingebläuet/daß
er/ehe er wiederumb s. h. in den Nestel scheisse / ehender die
Hosen zerschneiden solte / welches er auch nachgehends

nach ihren Worten gethan/aber übler empfangen worden sey/da er den Balsam mit heimgebracht.

Noch viel unterschiedliche dergleichen Schnacken / wurden damals von unserer lustigen Gesellschafft vorgebracht/deren wir so genug lachten/daß wir die Bäuch mit beyden Händen heben/und endlich aufhören musten/etwas weiters zuerzehlen/wolten wir anders nicht kranck übrigen Lachens werden; Welche thorechte Freud uns wol nicht ankommen wäre/wann wir von gottseeligen Dingen/oder wenigst von ernsthafften und nutzlichen Sachen discurirt hätten/vornemlich/weil wir wenig daran gedachten/daß man von einem jeden unnützen Wort Rechenschafft geben muß.

Aber bässer mißredet als mißthan / hab ich mir doch von einem hochgelehrten tiefsinnigen Mann erzehlen lassen / daß selbiger bey einer Mahlzeit / da er ein Stuck Fleisch aus der Schüssel auff den Teller nehmen / und zugleich auff den Boden speyen wollen / das Fleisch wider die Erde geschmissen/und hingegen auff den Teller gespyhen.

* Richts/Nichts/mit solchem Rad-Gepräch/
Ein schönes Teutsches Rein-Gespräch/
Steht wöller/und laut schöner auch/
Man bleibe bey dem rechten Brauch/
Und kehr die guten Wort nicht um/
Sonst macht man nur/aus graden/krumm. *

Das IX. Capitel.

Von denen so sich unwissend eigene Sprichwörter angewehnen/und was sich deßwegen offt für lächerliche Schick zutragen;

* Wie viele aus Unwissenheit/
Die Teutsche Sprach verziehen weit/
Und meynen nicht/wie wüst es steh/
Wanns also schmutzt murtz geh/
Und welch ein wüster Brauch dis sey/
Zeigt dis Capitel klar hierbey. *

Es seynd ihrer viel / die nehmen unvermerckt sonderbare Wörter und Sprach an sich / welche sie ihnen dermassen angewöhnen und in ihrem Maul so läuffig machen / daß sie selbige endlich in allen ihren Reden vorbringen / sie mögen gleich dahin taugen und sich schicken oder nicht ! darauß entstehen dann offt so artliche Bebegenheiten daß man darüber lachen muß/man wolle oder woll nicht.

Die Angewehnung ist eigentlich zwar kein Mangel sondern vielmehr ein Uberfluß zu nennen/sie stehet einem nicht wol an/ sie kompt doch nicht vom Unverstand/sondern von der Unachtsamkeit her/und wurtzelt endlich durch die Gewonheit so steiff ein/daß ein solch Wort oder Spruch weniger vergessen und sich abgewehnet werden kan/

als

als den Kindern das Lullen ; Simonidi Atheniensi das laut reden/ Pompejo sich mit einem Finger zu kratzen/ und Catoni Uticensi, mit beyden Backen zu fressen.

Lutherus redet Tom. 7. Jenensi fol. 446. In der Vermahnung zum Türcken/ von etlichen Städten die er Dreckstädtlein (mit Gunst) nennet ; Eine aus diesen hat zu des grossen Königs Gustavi Adolphi in Schweden Zeiten einen Stadtschreiber/ welcher in seinen Reden immerhin zu sagen pflegte / Nit viel besonders ; Als nun höchstgedachter König mit seinem sieghafften Kriegs-Heer sich derselben nähert / und Persöhnlich darinn übernachten wolte/ zog ihm der gantze Magistrat mit sampt den Predigern und Schülern hinaus entgegen / ihme die Schlüssel der Stadt zu præsentiren / und damit sich und die Stadt selbsten mit ihren Einwohnern in seinen Schutz zu begeben / bey welchem Actu dann der obgemeldte Stadtschreiber das Wort thun muste/ und also anfieng ; Allerdurchleuchtigster/ Großmächtigster/ und unüberwindlichster König/ nicht viel besonders/ meine Herren der Stadt B. nit viel besonders/ haben mit hertzlicher Erfreuung vernommen die herrliche und vielfältige Sieg / nicht viel besonders/ welche der Allmächtig Gott Ihrer Königl. Maj. nit viel besonders / zu unserer und unsers Vatterlands Freyheit und Erlösung / nit viel besonders / aus Gnaden vätterlich verliehen / weßwegen sie dem Höchsten schuldigen Danck sagen / nit viel besonders/ und denselben flehentlich anruffen/ daß er Euer Kön. Maj. glückliche Waffen/ nit viel besonders/ mit noch ferneren Sieg/ Glück und Heyl/ aller selbst allergnädigsten desiderirenden prosperitæt, nit viel besonders / gnädiglich segnen wolle; Es thun auch erstgemeldte meine Herren nit viel besonders / sich / ihre Stadt / deren Einwohner / ihr Weib und Kinder/ Haab und Güter nicht viel besonders/ in Euer Königliche Majestät großmächtigen Schutz und Schirm/ nicht viel besonders/ demüthig ꝛc. Hier fiele ihm der König in die Red und sagte: es ist schon gut/ gehe nur hin zu deinen Herren und sag ihnen / du seyest nicht viel besonders.

Der Autor des wunderbarlichen Vogel-Nests hat pag. 27. eine Historj von einen Bauern / der ebenmässig eindergleichen Sprichwort an sich gehabt / der aber hingegen seinen Rennt-meister damit beschlagen/ gleichwie dieser König obgemeldten Stadtschreiber abgefertigt und weil sie sich hieher schickt/ will ich sie auch von Wort zu Wort hieher setzen.

Mein Nachbar Veite / der unachtbarlich Narr (sagt der Baur zum Renntmeister) wie es dann auch wahr ist / hat mich gezyhen / ich hab ihm

seinen Holtzschlegel gestohlen / wie es dann auch wahr ist / und hat mich und meine Frau einen Schelmen und einen Dieb / eine Hur und eine Hex gescholten / wie es dann auch wahr ist; so hab ich wollen gar gnädiglich fragen / wie ich mich gegen ihm verhalten soll ? Bitt derohalben der gestrenge Herr Renntmeister als meine liebe Obrigkeit wie es dann auch wahr ist / wolle mir einen Rath mittheilen / der Renntmeister antwortet / wann es wahr ist (wie du sagst) so geb ich dir den Rath daß du ihn nicht verklagest. Mein gestrenger und gnädiger Herr Renntmeister (antwortet der Laur) Baur wolt ich sagen / ihr verstehet den Handel noch nicht recht / wie es dann auch wahr ist / wann euch einer einen Schelmen und Dieb hiesse / wie es dann auch wahr ist / und hiesse euer Weib ein Hur und ein Hex / wie es dann auch wahr ist / und zyhe euch ihr hättet gestohlen / wie es dann auch wahr ist / woltet ihrs von ihm leyden ? Mein Baur das wär ein anders / sagte der Renntmeister / und hiesse ihn damit fortziehen und sampt seinem Gegentheil vor künfftigem Ampt-Tag erscheinen.

Das gehet nun noch alles wol hin / und ist auch bißweilen lustig zu hören / hingegen diß erschröcklich und entsetzlich / wann ein leichtfertiger Mensch sich angewöhnet / all Augenblick zu sagen der Teuffel soll ihn holen! oder der Sonner oder Hagel soll ihn erschlagen ; Wann einer sich angewöhnet nichtiger und liederlicher Ding wegen / die offt keiner Laußwerth seynd / das Ebenbild Gottes / sein edle Seel / seinen allerhöchsten Schatz den ihm Gott geben / und dieselbige der ewigen Seeligkeit gleich seinen heiligen Englen zu besitzen fähig gemacht / sie auch hierzu mit dem allerkostbarlichsten Werth so theuer erkaufft / dem bösen Geist / Gottes und seinem eigenen allerärgsten Feind hinzugeben und zu verpfänden ! Wann einer sich angewöhnet hat / jedes Ding / es mag gleich gewiß oder ungewiß seyn / es mag wahr oder erlogen seyn / ohn allen Vorbedacht / mit seinem Ayd bekräfftiget / durch das angewöhnte Wort : bey Gott / zu bestättigen / oder auch wohl gar wissentlich seinem Nächsten ein Aug zuverkleiben !

Auff solche Weiß / gieng jener Schwab trefflich artlich an / da er nemlich etwas unwarhafftiges mit einem Trunck betheurn wolte / uñ (massen solches noch viel zuthun pflegen) als er trincken wolte / Gott darüber anruffete mit diesem Wunsch : wann es nicht waur ischt / so gea GOtt / daß dieser Wain a Gifft und Popperment in mir weard / da er aber den bittern Geschmack (dann es war Wermut-Wein) empfangen / und dannenhero von nichts anders einbildet / er würde nun auf den letzten Loch pfeiffen müssen / aus gählingen Schröcken auffschrye / Aun nu sey GOtt meiner armen Seelen gneydig ! Aun aun main arm Weib

und

und Kinn! Aun ihr Baira hairet umb Gottes willa/ es isch wearle als nicht waur was ich gseit haun! und so solte es billich allen gehen/ wie diesem Schwaben/ welche auch wie er eine Gewonheit haben/ ob sie sich vielleicht bässerten.

* Ein Sprüchwort/ das offt gar wohl taugt/
Wird offt von Narren mißgebraucht/
Demnach/ so halt man fein das Ziel/
Und brauch eins Dinges nicht zu viel. *

Das X. Capitel.

Was gehey ich mich drumb?

* Mein Leser sey doch unverdrossen/
Zu hören mehr solch albre Possen/
Wie unsre Klüffelwitzgen Teutschen/
Offt selbst ihr edle Sprach zerpeitschen. *

ICh komme aber wiederumb auff unsere Sprach-Helden/ als mit welchen ich vor dißmal mehrentheils zuthun/ die zwar/ so die rechte teutsche Sprach bey ihrer Reinigkeit zuerhalten ihnen angelegen seyn lassen/ seynd billich mit allen andern rechtschaffenen Teutschen/ so vor die Ehr ihres Vatterlands eyfferen/ mit höchstem Lob zubecrönen; Was aber auß ihnen so ungereimbte Quackeley vorbringt/ in dem sie entweder das alte Teutsch mit Verwechslung der Buchstaben reformiren: Nagelneue von ihnen selbst erfundene/ oder die alte verlegene vor 1000. Jahren abgangene Wörter/ mit Gewalt wieder einführen: theils Buchstaben gar deß Teutschlands verweisen (alwo sie doch durch Verjährung so langer Zeit/ einen unstreitbaren Sitz erlangt) wann sie nemlich Kwal für Qual/ Fader für Vatter/ Mieder/ für Mutter auff stoltz Straßburgisch/ und dergleichen schreiben wollen/ wannenhero an statt zierlicher Wörter eytel Mißgeburten erscheinen müssen/ oder es wenigst das Ansehen hat/ als wolte sich das tapffer Teutsch wie die Narren in der Faßnacht verkleyden/ dieselbe naßweise Stümpler mögen die obenangeregte lobwürdige Teutsche mit allem Recht zu den klugen Chinesern verweisen/ die in ihrer gantzen Sprach das R nicht brauchen; will ihnen auch gantz nicht verwehren/ wann sie ihnen auch die jenige Großdüncker mit auff den Weg geben/ die ein Handwerck darauß machen/ der vollkommenen Teutschen Sprach allerhand frembde Wörter beyzuflicken/ und durch solche unnöthige Ankleybung die jenige mehr verstellen/ als zieren; ja ihr gleichsam die

Schand anthun / als wann sie in und vor sich selbst unvollkommen: und so mangelhafftig sey / daß sie frembde Wörter nicht entbären könnte / sondern das ein und andere von den Außländischen entlehnen/oder wol gar erbettlen müste / da doch die Tropffen selbst ihre eigne Mutterspracht nicht völlig gelernet/noch recht verstehen.

Das Wort Gehey ist bey uns Teutschen so verhaffet/daß sichs ein ehrlicher Mann schämbt außzusprechen / und wann es jemand ungefähr im Zorn oder sonst entwischt / so wirds einem vor eine schändliche Red gerechnet/dahero es etliche verzwicken/wann sie es jemand also nachsagen/was geschneids mich? Ist aber gefählet/ weil dises schöne Wort jetziger Zeit unter vielen tausend Teutschen/ kein einiger mehr recht verstehet ; Neulich wurde einer von einem Priester vor der Obrigkeit verklagt / er hätte ihn hinterrucks geschmähet / indem er gesagt : was gehey ich mich umb den Pfaffen? Beklagter verantwortet sich hingegen folgender Gestalt:

Daß ich diese Wort geredet hab / kan und wil ich nicht läugnen/ daß ich aber seine Ehr würde damit beschimpfft/kan ich nimmermehr gestehen: dann das uralte Wort Ey/welches beydes Griechen und Lateiner Hei schreiben und außsprechen/ est interiectio ingemiscentis. gleich samb ein seufftzendes Ach! Wann ich mich nun nichts umb den Priester oder seine Wolfahrt gräme/bekümmere/geheye/oder seinetwegen ächtze / so kans ihm weder zum Schimpff noch zum Spott/ oder zur Schand gereichen: und zwar/wer will mich zwingen/mir seinetwegen viel graue Haar wachsen zulassen? Er ist weder mein Vetter noch Pfarrherr oder Seelsorger/befinde mich auch auff andere Weeg/ ihne nicht verbunden zu seyn/ mich seinetwegen zu todt zubekümmern ꝛc. Der Priester hingegen brachte vor/es sey landkündig/ daß diß garstige Wort niemahlen gebraucht werde/ es geschehe dann jemand damit zuverschimpffen / dahero scheuen sich ehrliche Leuth solches nur ins Maul zunehmen/über das/ wann ihn Beklagter nicht schmähen wollen / warumber ihn dann so verächtlich einen Pfaffen genennet ? Darauff antwortet Beklagter: das Wort Geheyen setze nicht garstig / auch nicht so unhöflich/ daß sich von dessentwegen ein Biderman schämen müsse / solches zu gebrauchen sondern gleich wie aus dem Grund der Sprach erscheine/ daß geeyen oder geheyen wider ehrlichen Wolstand und die Höfflichkeit nicht lauffe/ und nichts anders heisse/ als sich mit Aechtzen und Grämen/hertzlich bekümmeren/oder inniglich betrüben (als wann man sagt/was geheyts mich/heists: was kränckts mich: was gehey ich mich umb ihn/heists: was hab ich mich umb ihn zu quälen und so fortan:) Also wolle er hingegen gern gestehen/daß die Meinung und der Sinn der Wort/sie würden nun gleich/was gehey o der was bekümmere ich mich umb ihn/ausgesprochen/wider die Art der wahren Christlichen Liebe lauffe / wessentwegen dann auch vielleicht

leicht die alte andächtige fromme teutsche Christen solches Wort als unchristlich: aber nicht als unhöflich verworffen/ und solches zu hassen angefangen haben möchten; aber betreffend das Wort Pfaf/ damit hätte er Herrn Klägern eben so wenig zu schelten: als mit vorigem zu schänden gemeint/sintemahl dasselbige der Geistlichen uhralter Ehren-Nam gewest; und aus dem Wort Papa, das ist Vatter / her entsprungen sey ; Zoge auch damit zu solchem Beweißthumb einen alten pergementinen Brieff hervor/ also anfahend ; Kund sey männiglich mit diesem Briefe/daß heut zwischen der ehrwürdigen Pfaffheit zu N. und der ehrbaren Gemeind zu N. folgende Nachtung getroffen worden/ &c. mit Bitt/ der Richter wolle seiner beywohnenden Weißheit nach erkennen / daß Kläger durch diese Wort von ihme Beklagten weder geschimpffet noch gescholten worden / wie es dann auch in Warheit so böß nit gemeinet gewesen sey.

Hierauff fiele der Bescheid : wann Beklagter bey seinem Gewissen / Treuen und Glauben behalten könte/ daß die vermeintlich schänd und ehrenrührige Wort von ihme nicht der Meinung/ Klägern verächtlich zu beschimpffen: sondern nach Art und in keinem andern Verstand/als wie ihr erläuterts Alter thumb mit sich bringt/ ausgesprochen worden ; würde er zwar von der Anklag ledig erkandt/gleichwol aber darvor gehalten / daß er in Betracht oder Beobachtung des Gebotts der Christlichen Liebe/welches wil/daß wir über unsers Nächsten : wie über unser eigen Ungefäll trauern und Mitleyden tragen sollen/zu wenig gethan.

Diß ist denen gesagt/welche/weil sie ihre Muttersprach vielleicht vollkommen verstehen/oder reden können/sich frembder Wörter behelffen: ob sie nun deßwegen auch mitandern in China zu verweisen/ stehet dahin ; Aber die jenige welche aus Hoffart / und damit sie gesehen seyn möchten / einen Hauffen unteutsche Wörter einzumischen pflegen / welche weder sie selbsten noch andere die mit ihnen sprachen / verstehen / geschweige recht reden können / wir den Sprachkündigen und Gelehrten (als deren Affen sie ohne das seynd) zu Gefallen im Land lassen / nicht allein selbst ihre Kurtzweil an ihnen zu haben / wann sie so wercklich Wörter vorbringen/ sondern auch sich in ihren Reden zu spieglen und wahr zu nehmen / wie närrisch es stehe/wann ein Teutscher mit Fleiß und ohn alle Noth frembd redet/da er die Sach in seiner eignen Muttersprach viel verständlicher und zierlicher vorbringen könte.

* Red lieber Teutsch einfältig rein/
Und laß die Albertäten seyn/
Es lautt gleich ach! oder Gehey/
So dencke/daß es närrisch sey.
Und wann mans schon aufs bäst erweist/
So heist es doch ein Schwindel-Geist. *

Das XI. Capitel.

Wo das bäste Teutsch zu finden;

* Hier zeigen sich/noch welche Städt/
In denen man gut Rein-Teutsch redt;
Worbey jedoch mit angehängt/
Der Mißbrauch/den man drein vermengt. *

ICh habe etwan einen groben Esel / einen andern seines gleichen/auff die Kürbe laden hören / oder eine schändliche Arbeit(welche gleichwol kein Herrn Gebott ist) mit unflätigen Worten thun heissen/daran er hencke: diß ist gut Teutsch ; Ich kan aber solche garstige Zotten nicht loben/ wann sie gleich noch so fein Teutsch / so viel die Aussprach anlanget klingen und heraus fliessen/als wann einem der Halß mit Speck geschmiert wäre ; begehre auch hier nichts darvon zu melden/sondern nur zu sagen / wo und durch welche Leut das bäste und zierlichste Teutsch geredet werde.

Den Ruhm dieser Ehr hat von langen Zeiten her / zwar die Stadt Mayntz gehabt/welches ich ihr als meiner lieben Landsmännin von Hertzen gern gönnen möchte/aber ich sorge daß solcher jetziger Zeit nicht ihr : sondern vor ihr und allen anderen Städten und Provintzen in gantz Teutschland der Stadt Speyr und ihrem nächsten Bezirck gebühre / dann da wird man einen guten Strich biß überhalb Durlach und Baden hinauff auch bey manchen Bauren / besser Teutsch finden/als in vielen vornehmen Städten / welches meines Davorhaltens das Käyserl. allhorten befindliche Cammer-Gericht/die Fürstl: Bad: Durlach: uñ Baden Bad: wie auch die Bischöffl: Speyerisch: Hofhaltungen in der Nachbarschafft : und dan so viel gelehrte geistlich und weltliche/die sich immer in selbiger Stadt auffhalten/verursachen; dann diß ist gewiß/wer mehr liest und schreibt/als er mit Leuten die nit recht Teutsch reden/mündlich converßirt/ der lernet unvermerckt eins und anders also aussprechen/wie ers zu lesen und zu schreiben pflegt; wann dann zween oder mehr zierlich redende Literati von andern gehöret werden/ die gleichwol ungelehrte oder wol gar nur Weiber oder Kinder seyn/ so öhmen sie jenen alsobalden entweder ungefähr/ oder auch wol mit Fleiß ihre Sprach nach / dahero es dann kompt/ daß Speyer und seine Benachbarte / wegen vieler Gelehrten beständigen Beywohnung je länger je bässer Teutsch machen.

Auff der kleinen Seiten zu Prag wird so gut Teutsch geredet/

det/als irgendswo in gantz Teutschland; das macht/daß die Teutschredende keine bäurische Nachbarn auff den umbliegenden Dörffern haben/die ihnen ihre Sprach verderben; dahingegen die Franckfurter von den Wetterauern/ die Straßburger von den Bocherspergern/die Tübinger von den Schwaben/die Regenspurger von den Bayern/die Marpurger von den Hessen/die Leiptziger von den Meissnern/und also auch andere von ihren grobteuschredenden Nachbarn viel Unzierden an sich nehmen müssen; ob gleich ihrer viel ziemlich gelehrte Leuth: ja gar Academien voller jungen Studenten haben/ die sich alle eines zierlichen Teutschen befleissen. Sintemal das Volck mehr mit denen Bauern/als mit den Gelehrten zu handlen hat. Unter allen teutschen namhafften Städten aber/ bedunckt mich keine läppischer Teutsch reden/ als das sonst Majestätische Cöln/deren Sprach sonst niemand bäser anstehet als dem Weibervolck: doch nur denen die sonst auch schön seyn.

An den Schweitzern scheinet/ als ob sie ihre Wörter wie die welsche Hanen hinten im Rachen oder oben im Gaumen formirten: die Schwaben möcht einen beduncken/ brauchen die Maasse auch zu ihrer Aussprach: die Francken nehmen das Maul gar zu voll wann sie reden; die Bayern und Oesterreicher ziehen etliche Wörter länger als der Schuster das Leder/ und etliche stutzen sie kurtz ab/ wie die Frantzosen die Schwäntz an ihren Pferden; die Niderländer/(und was gut alt Sächsisch Teutsch oder Westphälisch redet/) verfertigen ihre Wörter gleichsam vornen im Mund zwischen den Lefftzen und vordern Zähnen; die Meissner und ihre Nachbarn/brauchen zuviel überflüssige Wörter und Buchstaben: und wann man aus jeder Art dieser Sprachen einen nehme und sie zusammen sperrete/ so würden sie mit der Zeit entweder ein recht mittelmässig Teutsch zusammen bringen/oder allesammen dem jenigen nachöhmen/der entweder die leichteste Aussprach hat/ oder dem/der am allermehristen papplet.

Von eintzelen Personen aber/reden am bästen Teutsch/erstlich wie gemeldt/die Gelehrte/so viel lesen und schreiben; Zweytens/ die Kauffleuthe und andere/ die viel reisen/ worunter auch die Soldaten zu rechnen; das allerbäste aber/beydes im Reden und Schreiben/ wird hin und wieder in den Fürstlichen Cantzleyen gefunden/ allwo man einen weit andern und ansehnlichern stylum findet/als bey etlichen Sprach-Helden/die zwar darvor gehalten werden wollen/ob wüsten sie allein die teutsche Sprach zu reformirn/ und sie von aller Unsauberkeit/ (gleich wie der Drescher den Waitzen zu läutern/) da sie doch ihre eigene Sitten nicht corrigirn: diese vermeine ich/ welche das Teutsch von allen frembden Wörtern gereiniget und geläutert wissen wollen: ihre Leiber und Gemü-

ther aber nichts destoweniger mit Frantzösischen Kleidungen/ Baruquen und kleinen wintzigen Knöbelbärtgern (wann sie nichts mehrers vermögen) gleich den naturlichen Frantzosen verstellen/ zieren und tragen; ja (wanns nur seyn konte/) wol was anders mehr auf Frantzösisch thun: und dardurch/ so viel an ihnen ist/ das allergotts bäste Teutsch (welches da ist ohn allen Gefährden / Falschheit/ Untreu/ und Argelist/ fein redlich/ auffrichtig/ treu- und offenherzig/ unerschrocken/ ernst-Mann und standhafft/ gerecht/ &c. und was vor dergleichen teutsche Eigenschafften mehr sich finden / seyn und leben) verderben helffen möchten und dörfften; Jener Weise sagt recht und wohl/ gegenwertiger Zeit Wörter soll man sich gebrauchen und der alten Sitten nach folgen.

Ist diesem nach der jenige der allerbäste Teutsche/ welcher sich der alten Teutschen Tugenden übet und liebet / wann er gleich nicht bässer oder zierlicher redet / als ein kropffiger Pingauer/ und bey einem solchen ist auch das bäste Teutsch zu finden.

Zu wünschen wärs/ daß aller Orten/
Das Teutsch nie wär verändert worden/
Und unverfälschet rein geblieben/
Wie würde man die Teutschen lieben?

Das XII. Capitel.

Der Teutschen Sprach sonderbare Art und Eigenschaft/ sampt Anregung deren Reichthumb von vielen überflüssigen Wörtern.

Der Edlen Teutsch-Sprach Eigenthum/
Und ihren alten Ehren Ruhm/
Wie sie vor andern werth zu preisen/
Soll dieses zwölfft Capitel weisen.

DEr fleissige teutsche Scribent Zeilerus meldet in seinem neuverkürtzten teutschen Reißbuch 1662. zu Ulm gedruckt/ cap. 1. pag. 3 daß in der teutschen Sprach/ mehr dann 1170. teutsche Wörter von einer Sylben/ sollen gefunden werden; aber was wolt diese Zahl seyn/ wann man erwigt daß der teutschen Sprach eigene Art ist / beynahe alle ihre Grund- oder Stamm-Wörter (so sonsten bey keiner andern Sprach in der Welt befindlich) nur mit einer Sylbe darzugeben? und ich würde leicht zu überreden seyn / daß ich glaubte / alle Wörter der gantzen teutschen Sprach/ wären anfänglich nur in einer Sylbe bestanden/ wann ich vornemblich erwege / daß noch die mehriste namhaffte nũ gebräuchlichste Ding/ so die Teutsche vor Alters gehabt/ mit einer Sylb genañt werden; wir wollen nur auf einẽ Baurnhof gehen/ da finden wir gleich Hauß/ Hof/ Gart/ Scheur/ Stall/ Pferd/ Kuh/ Kalb/ Ochs/ Schwein/ Haan/ Henn/ Ganß/ Aendt/ Pflug/ Wagn/ Karch/ Graß/ Heu/ Oehmt/ Holtz/ Stroh/ Mist/ Baum/ Laub/ Blat/ Schaaf/ Lamb/ Hund/ Katz/

Katz / Mauß / Mensch / Mann / Weib / Kind / Knecht / Magd / Bub / Berg / Thal / Matt / Feld / Tisch / Stul / Bäck / Härd / Thür / Korn / Frucht / Waitz / Speltz / Linß / Erbß / Bohn / Saam / Kraut / Rub / Blum / Ros / Gilg / und dergleichen; Und wer wird mich immermehr anders überreden können / daß nicht noch mehr einsylbige Wörter gewesen / welche etliche Sprachverderber (derē man noch heutigs Tags viel findet / wie ich hievorn im 7. Capitel vom E ein Exempel vorgebracht) zweysylbig gemacht haben? massen es gewiß ist / und sich täglich hören läst / daß wir Teutsche mit dem E mehr verschwenderisch / als freygebig / umbgehen / das ist: daß wirs mehr brauchen / wo es nicht vonnöthen / als an den Stellen / wo wirs nothwendig haben müssen;

Dann wir pflegen bitter / betten / Mangel / und so fortan zu schreiben / allwo in jedem Wort das hinterst E ein Uberfluß / massen ein jeder Judenbub / der nur lesen und schreiben kan / diese und dergleichen Wörter in ihrem End hart aussprechen: und vor bitter / bitterr / vor betten / bettenn / vor Mangel / Mangell sagen würde; so aber nicht geschehe / wann wir bittr / bettn / Mangl / ꝛc. zu schreiben noch gewohnt wären / wie zum Theil bey etlichen Bayern / Oberpfältzern / Oesterreichern / Saltzburgern / Kärntnern / Steyrn und Tyrolern beydes im schreiben und in der Aussprach lieblich. Uñ gleichwie hier im End deren Wörter das E zu viel / also ist es auch im Anfang / etlicher anderer ein Uberfluß; so / daß wir gar wol und mit guten Gewissen gleich erstgedachten gegen Auffgang wohnenden Teutschē / (die warhafftig ihre Sprach nicht unter das verderbte Teutsch gerechnet wollen haben) vieldreysylbige Wörter wiederumben einsylbig machen könten; wann wir nemblich / zum Exempel: vor gewesen / getragen / beschimpffet / betrogen / ꝛc. gewesn / getragn / bschimpfft / btrogn / und so fortan schreiben wolten.

Wanns nun die teutsche Sprach adelt / und ihr zu sonderbarem Ruhm gereicht; zumahlen ihr Alterthum: und daß Aschenatz vor Erbauung des Babylonischen Thurns in Teutschland kommen / daraus erwiesen wird (wie gedachter redliche teutsche Zeiler an bemeldtem Ort erinnert) so fern sich viel einsylbige Wörter in derselben befinden; so wolte ich unsern heutigen Sprachhelden / die so ernstlich für ihr Vatterland eyffern / und dasselbe bey der Reinigkeit seiner in ihr selbst bestehenden Sprach zu erhalten sich angelegen seyn lassen / getreulich gerathen haben / sie möchten doch Fleiß anlegen / sich mehr solcher einsylbigen Wörter / als ihrer neu erfundenen Kratzen zu gebrauchen; dañ werden sie nit nur 2. oder 3000. derselbigen zusam̃en bringen / sondern gar nahe mehr als noch so viel; wird auch bässer Teutsch klingen / wann sie Fenster vor Tagleuchtere schreiben / ꝛc. Ja / es werden ihnen gleich alle Bauern nachöhmen / sonderlich die Preißgauer / die vorlängst gewohnt seyn / mit 3. Sylben zu sagen /

welchs

welchs wenger haun ? da hingegen die hoffärtige Sprach-Helden mit 7. Sylben sprechen: welches wollet ihr haben? uñ alsdann werden die gute Haußhälter mit dem Papier hinaus langen mögen ! Da werden wir dann mit dem Reichthum und Adel unserer Heldensprach prangen/wañ wir den Ausländern weisen/ daß wir aus dem eintzigen E. dem allergebräuchlichsten / aus den fünff Stimm-Buchstaben (die doch so schwer zu entbähren) so viel 100. hinweg zu werffen haben! wird der Teutschen Sprach auch bässer anstehen/ als wann man deren eben so viel so hinten als vorn wie an einem Bettlers-Mantel ohnnöthig anflickt : massen einige Scribentē zu thun pflegt/die sich keine geringe Kerl zu seyn bedunckt.

Ich bin zwar von keiner so hohen Einbildung / daß ich mich unterstehen dörffte/unsere Sprach zu reformirn/sondern war nur des Sinns/solche zu loben und zuerinnern/daß sie ihren Landskindern/ wann sie gleich keiner Ausländischen kündig/genugsam sey/in ihr zu lernen und zu begreiffen/so viel immermehr einem Menschen zu wissen vonnöthen; doch werde ich nicht unterlassen/ sondern erkühnen/ nechstkünfftig mein Galgen-Männlein (das ist/ein curiöses kurtzes so genanntes Tractätlein) mit diesem wieder neu-zugerichteten Simplicianischen Stylo ausmondirt/in die Welt zu schicken/ welches im Vorbeygehen neben andern seinen Nutzbarkeiten auch lehren und erinnern wird/auff was Weiß man mit dem guten ehrlichen E. gesparsamer umbgehen : und die einsylbige Wörter in unserer teutschen Sprach wiederum vermehren möge; gefällts den Meißnern und ihren Nachbarn nicht als ein Landsmann / so werdens doch die Oesterreicher und ihre Anstösser nicht verstossen: ich wolte sagen/ bekompt es gleich seine Tadler? so wirds doch auch Lober und Beyständer : und wer weiß ? vielleicht auch Nachfolger finden ; dann viel Köpff viel Sinn / jedem gefällt seine Kappe; Der Ertz-teutsche Rist bezeugt / daß sich einer die lateinische Sprach zu reden geschämt/aus Furcht/er möchte vor keinen Potzmartercr uñ Blutvergiesser! sondern nur vor einen Schulfuchs gehalten werden / da hingegen andere Gerngrosse viel lieber Latein reden wolten/wann sie es nur könten: muß man derowegen einen jeden mit seinem Kolben seines Weegs gehen lassen.

Sonsten scheinets/ als wann die teutsche Sprach auch viel überflüssiger Wörter hätte / die einerley bedeuten (welche von den Griechen und Lateinern Synonyma genannt werden) von denen man als ohnnöthig ihrer viel entrathen könte ; als Roß / Gaul/ Pferd; Frau/Weib; Knab/Bub/Jüg/Jüngling; Butter/Schmaltz/ Ancken holdselig/freundlich/lieblich/uñ dergleichen/so nur ein Ding bedeutet; aber unter diesen und mehr solchen Wörtern / seyn drumb keine Auswürffling : sondern sie seynd alle lauter Zeugen / zu beweisen wie vollkommen reich und nett das Teutsch in und an sich selbst sey; eins und anders fein ausdrücklich zu unterscheiden/ so/ daß man

auch

auch gantz keiner frembden Wörter bedürfftig/wann man diese und andere nur recht gebraucht: Roß/Pferd und Gaul bedeute zwar nur ein: gleichwie Frau und Weib ein anders Thier, aber wann man sagt Gaul/so bedeuts daß ein Pferd groß: wann man sagt Roß/daß es arbeitsam: und wañ man Pferd sagt/daß es schön uñ zierlich sey: gleichwie Frau eigentlich eine Herscherin; Weib aber/nur eine Vermählte bedeutet: also gebührt Knab eigentlich einem wolgezogenen Vornehmen: Bub einem schlechten Ungerathenen: Jung eine Dienenden: und Jüngling einem beynah erwachsenen Sohn oder jungen Mannsbild; Butter wird der rohe genandt/wie er ausgeplumbt wird/der gesottene aber Ancken/und Schmaltz heist ein jedes Fett/damit mã die Speisen schmältzet: so kan auch eine Schönheit wohl holdseelig und liebreitzend seyn / ob sie gleich nicht freundlich/und eine sonst nicht Schöne sich freundlicher erzeigen/ und durch eine angenommene Lieblichkeit sich liebwürdig und holdseelig machen; Aber genug hiervon/diß Capitel möcht mir sonst zu lang werden.

* Hieraus ersch ein jeder klar/
Wie unsre Teutsche Sprach so rar/
Und überflüssig Wörter-Reich/
Man rede sie fein/klar und rein/
Und laß die Stimplereyen seyn/
Und dencke nicht/es gelte gleich/
Hat sie in Wörtern Uberfluß/
So wiß; daß man ihn brauchen muß/
Zum Hochmut nicht/zum Unterscheid/
Wer jedes Wort wendt richtig an/
Und braucht es/als ein Teutscher Mann/
Der hat die rechte Zierlichkeit. *

Das XIII. Capitel.

Daß es nicht jederzeit rathsam sey/sich mit seinen frembden Sprachen an den Laden zu legen/auch von den allerärgsten Teutschverderbern.

* Wie schändlich es offt manchem steh/
Der sich mit frembden Sprachen bläh/
Und trefflich an den Laden löhne/
Und was die ärgsten Teutsch-Vertuscher/
Und allerhand der Sprachen Pfuscher/
Weist dis Capitel trefflich schöne *

Ich weiß in unserer Nachbarschafft ein Stadt/darinnen Burgermeister und Rath über eine wichtige Sach sich berathschlagten/der Stadtschreiber (welche Leuth dann zimlich kirr zu werden pflegen/wann sie gleich keine Stimme haben) fieng an/etlichen gelehrten Rathsverwandtẽ seine Meinung ohnbefragt auff Lateinisch zuvernehmen zu geben: aber der Burgermeister/ob er ihn gleich als ein literatus wol verstunde/sagt ihme/er solt das Maul halten/oder teutsch reden; Als sich nun der

Stadt-

Stadtschreiber beschimpfft zu seyn vermeinte/und sich gegen dem Burgermeister abermal in Latein dieses Inhalts entschuldigen wolte/ er hoffte nicht unrecht gethan zu haben/ weil er und die vornehmste Rathsherren ihn ja so wol verstanden/als wann er Teutsch geredet; Antwortet ihm jener: du must wissen/daß alles was hier abgehandelt wird/auff Teutsch geredet/verstanden/berathschlagt / geschlossen / und auch auff Teutsch biß zu seiner Zeit verschwiegen gehalten werden muß; Es ist nicht umb mich/dich uñ andere Sprachkündige Rathsfreund allein: sondern umb die jenige zu thun/ die kein Latein verstehen/und dannenhero nicht zu verdencken seyn würden/wann sie argwohnen möchten/wir gebrauchten dasselbe wie die Juden ihr Hebräisch/welche selbige Sprachen gemeiniglich zu reden anfangen/wann sie einen Christen/der sie nicht verstehen kan/ in der Handlung zu betrügen beschlossen: damit nun diese ehrliche Rathsfreund/die das Latein nicht gelernet/keine Gedancken machen könten/du und andere seyn solche Maußköpff wie die Juden/so bleib ein andermal mit deinem Latein vom Rahthauß ; es sey dann daß du wollest/ich soll auch deiner Person gar die Rathstuben-Thür versperren.

Diesen scharffen Verweiß hat gedachter Stadtschreiber durch Lateinische Reden: ein Stabhalter aber ohnweit von dannen einen trefflichen Vorthel durch Latein-Verschweigen zu wegen gebracht/ derselbe war/ will nicht sagen von Sitten: sondern von Gestalt/Kleidung/Bart/Haar/Gebärdē in Summa/ nach aller übrigen Beschaffenheit des Leibs also anzusehen/ daß einer/der ihn zuvor nicht gekandt/und ihn unter einem Hauffen groben Bauern suchen und heraus lesen sollen/wohl ein paar Pfund Liechter verbrennen hätt müssen/ehe er ihn gefunden; dann er war gegen tödlichen Abgang seiner wolhabigen Eltern/die ihn studiren lassen/aus der Schulen zu seines Vatters Pfuhlgerathē/ und dannenhero einem jedem Bauern so ähnlich : dargegen aber auch zum Stabhalter worden / welches die höchste Würd ist/darzu ein gemeiner Mann in seinem Heymath gelangen kan; Als er nun Krafft seines tragenden Ampts in verstrichenem langwürigen teutschen Krieg zu dem Gubernator uñ Kriegs-Commissario einer nahe gelegenen Guarnison geschickt wurde/ wegen seines Stabs unter gehörigen der Monatlichen Contribution halber auff ein leidenlichs zu tractiren; wurde er anfänglich/wie zu geschehē pflegt/rauch angefahren/und ihme mehr gefordert/als er zu geben getraut; In Summa: er wurde/wie seine Kleyder dargaben/wie ein Baur bewillkommt; er stund da wie ein Stockfisch/und als der Obriste und Commissarius allerley Anschläg in Latein machten/ durch was vor Vörthel/ Bedrohungen/Executionen/ und andere militarische Mittel die neu assignirte Contribuenten zum Bahren zu bringen/ stellt er sich schlechter und einfältiger als Davus ; wuste aber indessen seine Schantz so wohl in acht zu nehmen/sein Spiel so klüglich zu karten / und allen Anläuffen so artlich uñ sinnreich zu variirn/ja sich und seines Ampts Angehörige dermassen auszuhalfftern/ daß er endlich unter dem Schein einer puren Einfalt / die Summ der Gelder nach Wunsch auff ein leydentliches brachte; welches ihm wol nimmermehr so leichtlich gelungen wäre/wann er sich vor ein weisen sprachkündigen Mann dargestellt hätte;

Als er nachgehends das erste Monat-Geld dem Commissario liefferte/und der Obriste indessen erfahren / was er vor einen gelehrten Baurn vor sich gehabt/ließe er ihn zu sich holen/und an seine Tafel setzen/ (welches nicht bald einem

nem jeden widerfuhr) da er ihm dann so viel Ehr anthät / als sonst einem gelehrten Mann von ihm zu widerfahren pflegte ; er gestund ihm auch unverholen/daß ihn nie keiner so meisterlich betrogen/als eben er!

Darum soll man nicht all weg / ohne Noth so geschwind mit den erlernten Sprachen heraus wischen/wie ein Gauckler mit seinen Bechern aus der Taschen/umb groß und verständig zu scheinen; die Alte haben nicht umbsonst gesagt: Thue nicht alles was du kanst: Red nicht alles was du weist/ꝛc. geschweige/daß Schweigen eben so offt nutzlich/als Reden gefährlich ist.

Uber das haben wir von unsern Voraltern ein Sprichwort/so heutigs Tags wiederholet wird / wann sich bey einer auffrichtigen/ teutschgesinnten und verträulichen Gesellschafft die Sprach verändert; nemblich/pflegt man alsdann zusagen: Ein jeder hab Sorg zu seinem Beutel! woraus genugsam abzumercken / daß die Alt-Teutsche darvor gehalten haben möchten / der jenige hätte nichts guts: vielleicht gar ein Diebsstück im Sinn/ der in Gegenwart seiner ehrlichen teutschen Landsleuth eine frembde ihnen unverständliche Sprach auff die Bahn brächte! Hier möchte zwar ein Ausländer/oder auch wol gar ein auffgeblasener sprachkündiger Landsmañ sagen und fragen: warumb seyd ihr forchtsame Hasen so mißtrauig? wer nicht traut/dem ist nicht zu trauen! darauff gieb ich die Antwort: das Mißtrauen sey gantz wider die Art der auffrichtigen redlichen Teutschen; und wañ sie nicht bässer trautẽ als die Ausländer/so würdẽ sie nit so oft von ihnen betrogẽ worden seyn; zu dem weiß ein jeder nur mehr als zu wol/daß die Bettler/Landsknecht/Strolchen/ Zigeuner und andere Maußköpffe / sich keiner andern Ursachen halber deren von ihnen selbst ersonnenen so genannten Rothwelschen Sprachen gebrauchen/als andere ehrliche Leut/die solche nit verstehen/zu betrügen/und zu hintergehen/zu übervortheln und gar zu bestehlen: und Lieber/ warumb solten sie dir bässer trauen als jenen? indem sie dich so wenig als selbige verstehen / dir auch so wenig als jenen ins Hertz sehen können.

Doch gehen offt solche Dockmäuser gewaltig an/wann man ihnen die Hand im Sack erwischt/wie jene zween Landsknecht /die im Wirthshauß ein Halbs tranckẽ/da einer zu andern sagt/ dort stehet ein Bleysack (Kandel) und paar Trittling (Schuch) ich wills bracken (stehlen) dem aber die Magd antwortet: Ihr Leñinger (Soldatẽ) lassts brackẽ seyn/oder der Schächer (Wirth) soll euch grandige Kuffen stecken/ das ist/ schwere Schläg gebẽ.

Endlich halte ich diese/vor die allerärgste uñ schädlichste Teutschverderber/deren Sinn/ Sitten/ Gebärden und Kleidungen gantz ausländisch seyn/ob sie wol kein eintzig frembd Wort reden oder verstehen können; an welchen sonst nichts Teutsches mehr übrig ist/als blößlich ihre Muttersprach; diesen allen wünsche ich/daß es ihnen gehe wie jenem Teutschen Frantzosen / welchen einige natürliche Frantzosen auf ihre Sprach mit tieffen Complimenten grüssten/ weil aber weder er noch sein Kleid nit antwortẽ konte/leidẽ muste/daß sein Rock ihme auff dem Buckel / als ein grober unhöflicher Landsmañ von den grüssenden Frantzösischen Röckẽ zimlich hart ausgestäubt wurde.

Ist

Ist ein schlimm omen, wann eine Nation den Ausländern nachöhmet! Ja es ist ein Schand/wañ ein sonst von Art hartes/ernsthaftig und gravitätisch Volck allerley läppische Uppichkeiten annimbt/ und mitten in dem Vatterland seiner männlichen Vorfahren / so zärtlich wie die Weiber zu leben anfängt; So bald Scipio die Asiatisch niedliche Wollustbarkeiten nach Rom gepflantzt/geriethe die Herrlichkeit und Majestät der grossen Weltherrscherin ins Abnehmen/biß sie endlich zum Raub vieler Völcker wurde; Wie übel dem Hannibal sein fettes Quartier zu Capua bekommen/hat er mit Schmertzen beklagt: aber wann man ein Volck mit Waffen nit zwingen noch im Zaum halten kan / so muß man Seitenspiel gebrauchen. Darum lobe ich die Russen oder Moscowitter/daß sie ihre Inheimische zu Hauß behalten/ und sich nach Müglichkeit befleissen / keine solche schädliche Neuerungen bey ihnen einschleichen zu lassen. Ob wir sie im übrigen gleich vor grobe Barbaren halten möchten.

Ja / (möchte mancher sagen/) soll man drum keine Sprachen lernen/sondern ein unwissender gEsell bleiben / wie du vielleicht einer biß? Nein/mein Freund! behüt Gott/das rath ich nicht; die frembde Sprachē schaden an sich selbst nichts/ sondern die angenommene mit eingeschlichene Sitten ; Als einsmals ein Schmied mit neuen Aexten durch einen Wald zu Marckt gieng / erschracken alle Bäum und avisirten ihren König/was vor eine grosse Menge ihres Feind und Verderber vorhanden wäre ! Der König fragte: ob auch jemand aus ihnen bey den Feinden sich befände? das ist: ob die Aext auch Helm hätten? Und als ihm darauff mit Nein geantwortet wurde/sagte er: so hats noch lang keine Noth mit uns ; Wie werden aber wir bestehen/wann uns ein Volck bekriegen und unter sich zwingen wolte / dessen Sprache wir schon reden / dessen Lebens-Art uns wolgefällt/ dessen Kleidung wir bereits tragen/ dessen Thun uñ Wandel wir lieben/und ihme in allem nachäffen? Ich schliesse aber hiemit kurtz/und sage noch einmal/gegenwertiger Zeit Wörter mag man sich wol gebrauchen/man soll aber der Alten Sitten: vornemlich aber ihrer Standhafftigkeit und Tugend nachfolgen ; Und diß ist das hierinn gesuchte Ziel und Ende.

* Dis ist das End vom Ersten Theile/
Es mercke diese letzte Zeile/
Wer sich dis Werck zu Nutz will machen/
Errede/wie es löblich heisse/
Und wie man sich Rein-Teutsch befleisse/
Sonst dörfft man seiner Narrheit lachen.
Dis hab mein Leser in der Güten/
Bitt/woll sich vor dem Mißbrauch hüten. *

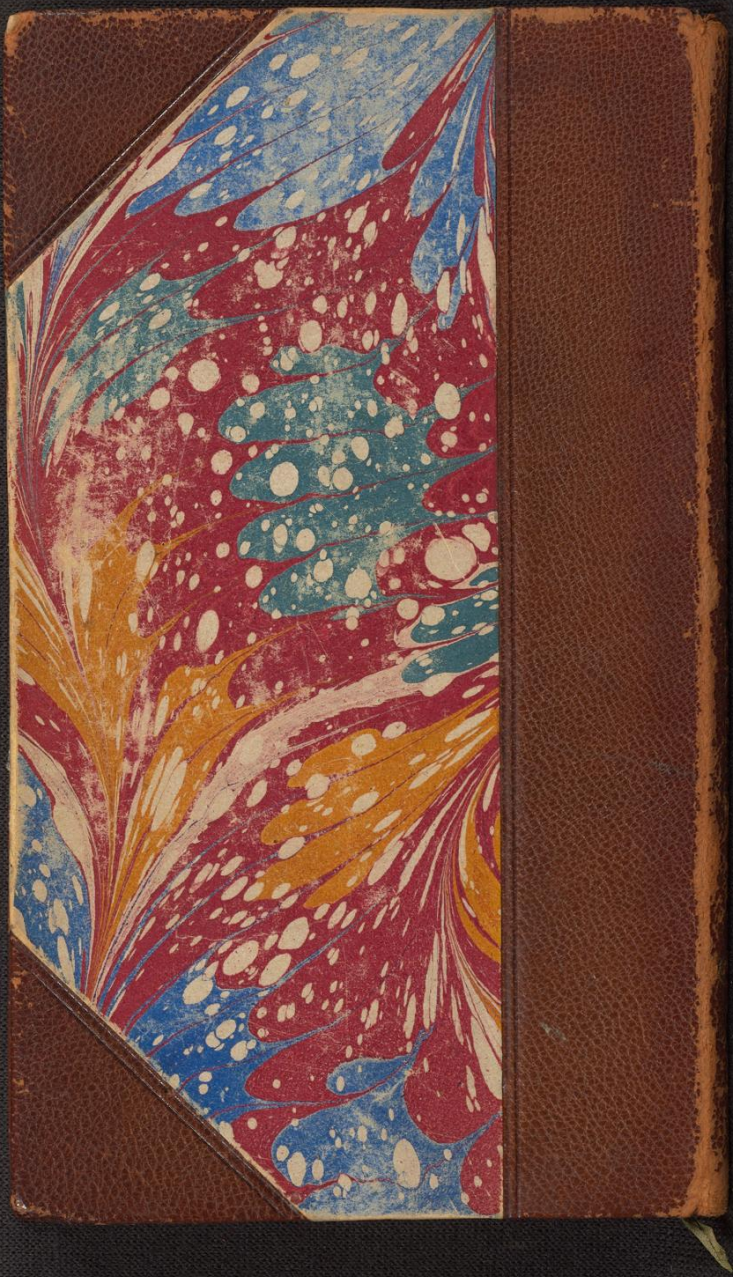
BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

E N D E.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK gefördert durch Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
gefördert durch Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
gefördert durch Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST



BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
gefördert durch Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST